Donnerstag, den 2. September 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 204

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,60 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Was Deutschland 1925/26 zahlte.

3/4 Milliarden in Waren und Goldmark. Ueber 400 Millionen in Devisen.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen teilt mit, daß mit der am 1. September erfolgten Zahlung von 45 Millionen Goldmark durch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft Deutschland den vollen Betrag der im Sachverständigenbericht für das zweite Jahr vorgesehenen Jahreszahlung von 1 220 000 000 Goldmark gezahlt hat mit Ausnahme eines kleineren Betrages von etwa 8 Millionen Goldmark aus der Transportsteuer, der erst am 21. September 1926 fällig ist. Die von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geleistete Zahlung stellt den am 1. September 1926 fälligen Zinsenbetrag für die Reparationsbons für das zweite Jahr dar. Deutschland kommt demnach seinen Verpflichtungen pünktlich nach.

Die bisher als Zahlung auf die zweite Jahresrate eingegangenen Beträge setzen sich wie folgt zusammen:

1. Betrag aus dem deutschen Budget . .	250 000 000	Goldmark,
2. Zinsen auf deutsche Eisenbahnbons .	595 000 000	„
3. Transportsteuer	241 905 000	„
4. Zinsen auf deutsche Industrieobligat.	125 000 000	„
insgesamt	1 211 905 000	Goldmark.

Die während des zweiten Dawesjahres gemachten Zahlungen haben den Gesamtbetrag von 1 175 812 000 Goldmark erreicht. Von dieser Summe sind ungefähr 65 Prozent, d. h. 760 200 000 Goldmark, in Form von Warenlieferungen oder in Zahlungen verschiedener Art in Goldmark in Deutschland geleistet worden, während ungefähr 35 Prozent, d. h. 415 612 000 Goldmark in fremden Währungen gezahlt worden sind.

Voraussichtlich kein Austritt Spaniens aus dem Völkerbund.

Genf, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Studienkommission schloß sich am Mittwoch einstimmig bei Stimmenthaltung Spaniens und Deutschlands den bereits mitgeteilten Vereinbarungen der Unterkommission über die Verteilung der nichtständigen Ratssitze an.

Die Nachmittagssitzung trug, ebenso wie die Vormittagssitzung, den Charakter einer Sympathiekundgebung für Spanien, indem die Mehrzahl der Redner und vor allem Lord Robert Cecil, dem Vertreter Spaniens versicherten, daß man dem Wunsche der spanischen Regierung soweit wie möglich Rechnung zu tragen suchte. Gleichzeitig sprachen alle Redner die Hoffnung aus, daß Spanien dem Völkerbund seine Mitarbeit erhalten möge. Der deutsche Delegierte, Botschafter v. Hoesch, gab diesem Wunsche ebenfalls Ausdruck und wiederholte die Erklärung von der Maitagung, daß sich Deutschland in diese internen Fragen des Völkerbundes einstweilen nicht einmischen könne und sich deshalb der Stimme enthalten werde. Die Vertreter Chinas und Polens meldeten noch einmal die Ansprüche ihrer Regierungen an. Beide erklärten indessen die Bereitschaft, die Forderung auf einen späteren Zeitpunkt zurückzustellen.

Der Vorsitzende der Kommission, Motta, faßte dann nochmals alle die Gründe zusammen, die für die weitere Mitarbeit Spaniens im Völkerbund und gegen eine Vermehrung der ständigen Ratssitze vorgebracht worden waren. Daraufhin ergriff unter allgemeiner Spannung der spanische Delegierte das Wort. Er dankte zunächst für das Wohlwollen, das von allen Rednern Spanien bezeugt wurde und erklärte, seine Regierung werde die Lage noch einmal genau und eingehend prüfen. Die Forderung Spaniens unterliege nunmehr der letzten Entscheidung durch den Völkerbundsrat und er müsse sich vorbehalten, mit Ermächtigung des Präsidenten der Kommission den spanischen Antrag als Minderheitsbericht der Kommission an den Völkerbundsrat weiterzuleiten. Allgemein wurden die Worte des Vertreters Spaniens dahin aufgefaßt, daß Spanien wenigstens vorläufig auf einen Austritt aus dem Völkerbund verzichtet.

In einem Schlußwort betonte Präsident Motta, in der Kommission herrsche Einstimmigkeit darüber, daß eine Vermehrung der ständigen Ratssitze nicht möglich sei. Von keiner Seite sei ein Zweifel darüber geäußert worden, daß Deutschland bei seinem Eintritt in den Völkerbund ein ständiger Ratssitz zuerkannt wird. Er schlug der Kommission vor, ihre Aufgabe als beendet zu betrachten. Sie wird am Donerstag abend lediglich noch zu einer kurzen Schlußsitzung zusammentreten, um den Bericht an den Völkerbundsrat zu genehmigen.

Kommt Nordamerika zum Haager Weltgerichtshof?

Genf, 2. September. (Eigener Funkbericht.)

Im Internationalen Arbeitsamt trat am Mittwoch die Konferenz zur Prüfung der amerikanischen Vorbehalte gegenüber dem zuständigen Haager Gerichtshof zusammen. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz des Holländers Eysenga tagt, ist von 39 Staaten besucht. Der Vorsitzende erklärte in seiner Eröffnungsansprache, daß es nicht schwer sein werde, die Wünsche der Vereinigten Staaten zu befriedigen. Ihr Eintritt werde für die Zukunft des Haager Gerichtshofes von größter Bedeutung sein. Der Vorbehalt der Vereinigten Staaten beruhe in der Hauptsache darauf, daß diese nicht Mitglied des Völkerbundes werden wollen.

Korfantys neue Bloßstellung.

Warschau, 1. September. (Drahtbericht.) Die Revision der Schlesischen Bank, die unter anderem zur Kaltstellung Korfantys geführt hat, war für das Direktorium sehr belastend. Die Bank soll durch schlechte Geschäftsführung um etwa 2 Millionen Zloty geschädigt sein.

Wilhelms II. Größenwahn ungetrübt!

Wilhelm von Doorn preist sich wieder einmal der ganzen Welt als den Mann an, der den wahren Frieden machen wird. Er hat dem Herausgeber eines Buches über den „Weg zum Frieden" folgenden Brief geschrieben:

Haus Doorn (Holland), 26. Juli 1926.
Herrn Herrmann Bernstein, Newyork.

Sehr geehrter Herr!

Mit Bezug auf Ihr an Se. Majestät den Kaiser gerichtetes Schreiben vom 17. Juli habe ich die Ehre wie folgt zu antworten:

Der einzige Weg zum Frieden besteht darin, Deutschlands Schuldlosigkeit am Kriege anzuerkennen und das schmachvoll auferlegte Versailler Schanddiktat zu beseitigen, das auf die Mythe von Deutschlands Schuld gegründet ist, sowie Deutschland zu seinem Vorkriegszustande einer Monarchie unter seinem Kaiser zurückzuführen.

Ohne dies wird es niemals Frieden geben! Der deutsche Kaiser hat dreißig Jahre lang den Frieden der Welt zu bewahren gewußt; mit Gottes Hilfe wird er es wiederum tun.

Auf allerhöchsten Befehl Se. Majestät des Kaisers und Königs.
gez. Graf Finkenstein.

Die Welt wird sich für diesen Friedensmacher bedanken — am meisten das republikanische Deutschland. Wilhelm aber träumt seinen größenwahnsinnigen verrückten Traum weiter trotz aller Erfahrungen von 1914—1918!

Der deutschnationale Abg. Dr. Schaeffer,

im Hauptberuf Staatsanwaltschaftsrat in Schweidnitz, tritt bekanntlich zurzeit nach seiner mißglückten Verteidigung für den bayrischen Justizminister als großer Reinwasch-Beamter für die (angeblich nur von dem Berichterstatter v. Puttkammer schmählich verleumdeten) bayrischen rechtsradikalen Organisationen auf. In Berlin steht ihm dafür die rechtsradikale „Deutsche Zeitung" zur Verfügung, in Breslau macht aber — ebenso wie bei der selbst von rechtsstehenden Blättern verurteilten Severinghetze — auch die angeblich gemäßigte „Schlesische" da munter mit.

Der „Vorwärts" erinert aus diesem Anlaß daran, daß der Herr Staatsanwaltschaftsrat selber durchaus keine weiße Weste hat. Obwohl er neben dem Beamtengehalt seine Reichstagsdiäten bezieht, hat er versucht, für seine Tätigkeit im Femeausschuß noch besondere Tagegelder zu beziehen. Als er vom Reichstagsdirektor aufmerksam gemacht wurde, daß dafür keine Rechtsgrundlage bestehe, drohte er mit Arbeitsverweigerung! Offenbar sucht er die nicht bezogenen Tagegelder jetzt durch den Abdruck seiner Femeausschußreden ohne entsprechende Würdigung des Gegenmaterials in möglichst viel deutschnationalen Blättern zu ersetzen. Um die Laufbahn des Wackeren in der preußischen Justizverwaltung braucht man nach solchen Taten wohl nicht mehr zu zittern!

Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei trat am Mittwoch in Berlin zu einer vertraulichen Besprechung zusammen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann erstattete Bericht über die Lage. An der Diskussion beteiligte sich neben einem General und einem Hüttendirektor der Vater des Aufrufs für die „Arbeitsgemeinschaft der Rechtsparteien", Oberbürgermeister Dr. Jarres, und der Reichstagsabgeordnete Dr. Scholz. Eine parteiamtliche Verlautbarung über das Ergebnis der Besprechungen besagt, „daß die Beratungen die Geschlossenheit der Partei über die Fortführung ihrer bisherigen Politik ergaben". Wurde also der Aufruf des Herrn Jarres abgelehnt oder hat man ihm zugestimmt? Ist man bereit, eine Arbeitsgemeinschaft mit den Deutschnationalen einzugehen und sich im Herbst für ihren Eintritt in die Regierung einzusetzen, oder will man auch nach dem Eintritt in den Völkerbund noch zu der jetzigen Regierung der Mitte stehen? Mit der „Geschlossenheit" der Volkspartei scheint es nicht sehr weit her zu sein, denn sonst hätten ihr Vorstand und ihr Reichsausschuß sicherlich zu den in den letzten Wochen an sie herangetretenen aktuellen Fragen der Politik in der Oeffentlichkeit klar Stellung genommen. — Das „Berliner Tageblatt" behauptete, in der Reichsausschußsitzung sei der Vorstoß des Dr. Jarres, der die Partei auf eine Arbeitsgemeinschaft mit den Deutschnationalen festzulegen beabsichtigte, mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Man wolle sich freie Hand nach beiden Seiten vorbehalten und habe die endgültigen Entscheidungen auf den Parteitag, der Anfang Oktober in Köln stattfinden werde, vertagt.

Der Chefredakteur des „Stahlhelm" unter Feme-Mordverdacht verhaftet!

Er ist ein alter oberschlesischer Bandenführer.

Der Hauptschriftleiter der Bundeszeitschrift „Stahlhelm", Friedrich Wilhelm Heintz, ist in Magdeburg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Gießen eingeliefert worden. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit dem vor einiger Zeit bekannt gewordenen Fememord an dem Hauptmann a. D. Wagener, einem der Beteiligten an der Befreiung des Kapitänleutnants Dittmar aus dem Naumburger Gefängnis. Heintz wird von dem in Nauheim verhafteten Chauffeur Schwing beschuldigt, den Fememord an dem früheren Hauptmann Wagener angestiftet zu haben. Heintz bestreitet diese Anschuldigung und behauptet, Schwing verübe einen Racheakt, weil er durch Heintz einmal entlarvt worden sei, als er sich in rechtsgerichteten Kreisen als Offizier ausgegeben habe.

* * *

Der jetzt verhaftete Stahlhelmhäuptling ist uns in Schlesien kein Unbekannter. Er gehörte zu den disziplinlosesten unter den oberschlesischen Selbstschutzführern und nutzte die Zeit der interalliierten Besatzung der schlesischen Grenzmark zu „Heldentaten" aus, die nach außen hin vaterländisch verkleidet waren, bei genauerem Hinsehen aber nur auf Ruhestörung und Unterwühlung der deutschen Republik im Inneren hinausliefen. Auch die alten Offiziere, die damals die Oberleitung dieser deutschen Selbstschutzverbände führten, haben mit ihrer Entrüstung über den Mißbrauch des oberschlesischen Heimatgedankens durch Heintz, der sich damals auch Hauenstein nannte, nicht hinter dem Berge gehalten. Als ihm daraufhin hier der Boden zu heiß wurde, ging der Bandenführer ins Ruhrgebiet, wo er zu denjenigen gehörte, die mit ihren Methoden der Dynamitsprengungen usw. die gut deutsch gesinnte rheinische Bevölkerung wiederum viel mehr schädigten als etwa die Besatzungstruppen. Heintz soll damals über große Geldmittel verfügt haben, da ja Kreise wie die seinen damals unter Cuno nicht die schlechtesten Beziehungen zur Reichskanzlei hatten. Zwei Mitglieder seiner Organisation waren es übrigens, die gegen Bargeld den in ähnlicher Weise tätigen Schlageter an die französischen Besatzungstruppen auslieferten, welche ihn standrechtlich erschossen. Zur Entlastung dieser beiden völkischen Helden, eines gewissen Leutnants a. D. Schneider und eines früheren Unteroffiziers Goetze, ging damals eine der vielen Verleumdungen gegen Severing aus, die unseren Parteifreund der Auslieferung Schlageters beschuldigten. Das führte dann zur Beleuchtung der „Organisation Heintz" im Ruhrgebiet, auf die die Auslieferung nachweislich zurückging. Im Jahre 1922, zur Zeit des Rathenau-Mordes, soll Heintz sich in Berlin aufgehalten haben, wo er angeblich ein Büro unterhielt, in dem sich die völkischen Kreise der äußersten Gewaltrichtung zusammenfanden.

Im „Stahlhelm" hatte er erst neuerdings die Leitung des Vereinsorgans übernommen, als die rechtsradikale Richtung des Hallenser Obersten a. D. Duesterberg die Gruppe des Vereinsvorsitzenden Seldte ablöste, die ihre Taktik mehr in der Richtung auf einen Bürgerblock hin einstellte. Es war die Schreibweise von Heintz, die auch zu einem mehrmonatlichen Verbot des Blattes führte. Eine ärgere Kompromittierung des „Stahlhelm" als die Aufdeckung eines politischen Mordes eines seiner jetzt maßgebenden Führer kann man sich wohl kaum vorstellen. Wir glauben, daß die Beleuchtung dieser Dinge auch auf bürgerliche Kreise, deren Söhne heute noch in dieser Mörderorganisation stecken, nicht ganz spurlos vorübergehen würde, — wenn sie aus ihrer Presse genügend darüber erfahren würden. Ob das freilich der Fall sein wird, darf man wenigstens für die Generalanzeigerblätter, das eigentliche Spießerfutter, bezweifeln!

Ein Aufruf gegen die Militärdienstpflicht,

der vom Internationalen Gewerkschaftsbund unterstützt wird, und unter anderem von unserem Genossen Löbe und den früheren deutschen Generälen Deimling und Schönaich, aus dem Auslande von den englischen Arbeiterführern Margaret Bondfield, Ponsonby, Philipp Snowden und Robert Smillie, dem österreichischen Christlichsozialen Dr. Seipel, aus Frankreich von dem Dichter Barbusse und dem Pazifisten Koch unterschrieben ist, wendet sich gegen die Aufrechterhaltung oder Wiedereinführung der Militärpflicht. Der Aufruf sieht in der Wehrpflicht eine Schule des militärischen Geistes und in ihrer Abschaffung einen Schritt vorwärts zum Frieden und zur [illegible] Freiheit. Das für uns in Deutschland ungelöste Problem, was an die Stelle der Wehrpflichtheere treten soll — Söldnerheer, Miliz, Völkerbundspolizei — wird aber leider in dem Manifest nicht berührt, wahrscheinlich, weil die Unterzeichner darüber selbst nicht einig sind. Ihre Mehrzahl stammt [illegible] aus Ländern ohne Militärdienstpflicht, so daß eine allzu starke Wirkung dieser Kundgebung nicht zu erhoffen ist.

Zur Frage der Ausgesteuerten

wird uns noch geschrieben:

Das Reicharbeitsministerium hat über die Zahl und Gliederung der Erwerbslosenunterstützungsempfänger eine Statistik aufstellen lassen, deren Ergebnisse in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Im Augenblick stehen die Ziffern der einzelnen Gruppen der über 13, 26 und 39 Wochen hinaus unterstützten Erwerbslosen noch nicht genau fest. Es müssen noch verschiedene Einzelheiten in den Berechnungen nachgeprüft werden. Die Zahl der Ausgesteuerten, d. h. derer, die ein Jahr Unterstützung erhielten, beträgt 12 000, die Zahl der über 39 Wochen Unterstützten ungefähr 120 000. Diese 120 000 Unterstützte werden im Laufe der nächsten drei Monate zu Ausgesteuerten, soweit sie nicht von neuem Beschäftigung erhalten.

Die Zahl der Ausgesteuerten ist gegenüber der Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in Höhe von 1 604 000 im Augenblick verhältnismäßig gering. Das will aber nicht viel besagen. Das Ausgesteuertenproblem ist nach wie vor ernst. Seinen kritischen Augenblick erreicht es im Dezember, wo die große Arbeitslosenwelle vom Dezember vorigen Jahres bei der Ausgesteuertengrenze eintrifft. Bei der Flut der Massenarbeitslosigkeit geht es ähnlich wie bei einer Hochwasserkatastrophe. Die einzelnen Großwellen laufen in bestimmten Abständen und es kommt vor allem darauf an, alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, bis die Hauptflut die vor Ueberschwemmungen am wenigsten geschützten Gebiete erreicht. Noch hat die Arbeitslosenwelle vom Dezember vorigen Jahres eine Reihe von Stationen zurückzulegen. Hoffentlich gelingt es mit Hilfe des Arbeitsbeschaffungsprogramms, die Fluktuation unter den Arbeitslosen so zu verstärken, daß die Zahl der Ausgesteuerten während des Winters möglichst tief unter 100 000 herabgedrückt werden kann.

Wird auch das Ausgesteuertenproblem erst im Herbst besonders brennend, so ist das für die maßgebenden Stellen kein zureichender Grund, die Neuregelung der Ausgesteuertenunterstützung auf die lange Bank zu schieben. Wenn der Reichstag sich nicht mit der Sonderfürsorge abfindet und im Herbst die Zahl der Ausgesteuerten von Woche zu Woche wächst, was dann? Wenn das Hochwasser da ist, ist es zu spät, genügend starke Dämme zu bauen! Die Sonderfürsorge aber ist kein starker Damm.

Aus dem Reiche.

Unverhältnismäßig hohe Polizeistrafen für Uebertretungen. Die zahlreichen Gesuche um Erlaß oder Ermäßigung von Polizeistrafen im Gnadenwege lassen erkennen, daß häufig für geringfügige Uebertretungen, z. B. das Befahren des Bürgersteiges mit Handwagen, nächtliches Singen auf der Straße usw. unverhältnismäßig hohe Strafen, wie 20 bis 30 Mark und höher festgesetzt werden. Der Minister des Innern erkennt, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, an, daß der Erlaß von polizeilichen Strafverfügungen nicht immer entbehrlich ist, wenn man eine allmähliche Besserung insbesondere der gelockerten Straßendisziplin herbeiführen will. Wenn aber früher für derartige Uebertretungen Strafen bis zu 5 Mark die Regel bildeten, so müssen Strafbeträge ungefähr in gleicher Höhe, zumal in Ansehung der heutigen schwierigen Wirtschaftslage und der verschlechterten Einkommensverhältnisse, im allgemeinen auch jetzt noch als ausreichend gelten. In einem Runderlaß an die Ortspolizeibehörden (II. D. 960) ersucht daher der Minister, sich bei der Festsetzung von Strafen durch polizeiliche Strafverfügungen, wenn nicht besondere strafverschärfende Umstände (wiederholte Bestrafungen wegen gleichartiger Uebertretungen, Nichtbeachtung voraufgegangener Warnungen usw.) mitsprechen, in angemessenen Grenzen zu halten, sofern nicht bei geringfügigen Uebertretungen von einer Strafverfolgung überhaupt abzusehen sein wird.

Amtseinführung des Oberreichsanwalts. Gestern ist Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer aus seinem Amt geschieden. Zu seiner Verabschiedung war vom Reichsjustizministerium Ministerialdirektor Dr. Bumke erschienen, der dem scheidenden Oberreichsanwalt den Dank des Reichspräsidenten und der Reichsregierung für sein langjähriges verdienstvolles Wirken aussprach. Hierauf führte er den neuen Oberreichsanwalt Werner in sein Amt ein.

Der deutschnationale Don Juan.

„Horch auf den Klang der Zither
Und öffne mir das Gitter!
Läßt du sogleich mich ein,
So sei die Schule dein!"

Die Volksabstimmung über das Getreidemonopol in der Schweiz. Der schweizerische Nationalrat hat die Aufrechterhaltung des seit zehn Jahren bestehenden Getreidemonopols mit großer Mehrheit beschlossen. Sozialdemokratische Partei und Bauernpartei stimmten beide für das Getreidemonopol. Da aber das Monopol bisher nur auf Grund der Kriegsgesetze bestand, soll es künftighin durch Verfassungsänderung auch für normale Zeiten erlaubt werden. Aus diesem Grunde wird man in der Schweiz demnächst zur Volksabstimmung schreiten, deren Ergebnis ohne Zweifel die große Mehrheit für das Monopol sein wird. Der der Volksabstimmung unterbreitete Entwurf enthält folgende grundsätzliche Bestimmungen: Die schweizerische Eidgenossenschaft stellt sich zur Aufgabe, Maßnahmen für die Volksversorgung mit Brotgetreide und die Förderung der inländischen Produktion zu treffen. Der Regierung soll vom Parlament das Einfuhrmonopol für Brotgetreide, Mehl und Mehlprodukte übertragen werden. Der Einkaufspreis für Inlandsgetreide soll in einer Höhe festgesetzt werden, die die Entwicklung der inländischen Produktion ermöglicht. Die Verkaufspreise sollen auf dem möglichst niedrigsten Stand derart festgesetzt werden, daß die Anschaffungspreise des In- und Auslandsgetreides, die Geschäftsunkosten und die Verzinsung des Betriebskapitals gedeckt werden. Gewinne sollen allein zum Zweck der Vorratssammlung zur Ausschaltung der Preisschwankungen erlaubt werden. Es sind Maßnahmen zu treffen, daß sich die Mehlpreise in den Gebirgsgegenden nicht höher stellen, als in den übrigen Gebieten. Das Getreidemonopol soll von einer „gemeinnützigen Genossenschaft" unter staatlicher Kontrolle mit Beteiligung der Regierung und der Handelsorganisationen verwaltet werden.

Ein Runderlaß Severings gegen alle Terrorversuche.

Amtlich wird mitgeteilt: Ungeachtet des Runderlasses des Ministers des Innern vom 26. Mai 1925 haben sich in letzter Zeit Terrorakte, insbesondere Ueberfälle einzelner radikaler Gruppen auf politisch Andersdenkende in bedenklichster Weise gehäuft. Bei zahlreichen politischen Ansammlungen, namentlich bei Demonstrationsumzügen, wird die meist ohnehin erregte Stimmung der Demonstranten wie der übrigen Bevölkerung durch Mitführung von Plakaten und Transparenten mit aufreizenden Aufschriften, sowie von allegorischen oder symbolischen Darstellungen oft besonders verletzender Art absichtlich gesteigert. Mißfallensäußerungen Andersdenkender oder auch nur das Bekenntnis zu einer anderen politischen Auffassung, zum Beispiel durch das Tragen eines politischen Abzeichens, werden als Provokationen erklärt und zum Anlaß täglicher Ausschreitungen genommen. Wiederholt haben die Angriffe in letzter Zeit sich sogar gegen die Polizeibeamten gerichtet, die sich pflichtgemäß für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe einsetzten. Statt der verbotenen Stöcke verwenden die Angreifer bei ihren Ausschreitungen neuerdings nicht minder gefährliche Werkzeuge, wie Gummiknüppel, Spiralfedern, Schlagringe, Feld- und Pflastersteine und sogar Messer, Dolche und Schußwaffen. Erfahrungsgemäß werden diese gefährlichen Werkzeuge häufig bei Umzügen, Ausflügen oder Propagandafahrten auf Lastkraftwagen versteckt mitgeführt.

Der Minister des Innern hat deshalb einen neuen Runderlaß an alle Landes- und Ortspolizeibehörden gerichtet, in dem diese ersucht werden, gegen alle Terrorakte, Ueberfälle und Angriffe in jedem Fall mit Entschlossenheit und Nachdruck einzuschreiten. Die Schuldigen sind festzunehmen und der Bestrafung zuzuführen. Waffen und gefährliche Werkzeuge sind wegzunehmen und demnächst zu beschlagnahmen. Zu ihrer Erfassung werden möglichst zeitige und häufige Durchsuchungen der bei Umzügen und anderem verwendeten Lastkraftwagen beitragen. Das Mitführen von Plakaten, Schildern oder bildlichen Darstellungen der beschriebenen Art ist zum mindesten als grober Unfug anzusehen, sofern nicht der Tatbestand etwa der §§ 110, 111, 130, 166, 185 ff. StGB. oder gar des § 8 Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik erfüllt ist. Der Begehung solcher strafbaren Handlungen muß nach Möglichkeit vorgebeugt werden. Hierzu empfiehlt es sich, möglichst frühzeitig und schon dann einzugreifen, wenn die Polizei von dem Plan einer Versammlung unter freiem Himmel oder eines Umzuges Kenntnis erhält. Sachgemäße Unterrichtung und Aufklärung der verantwortlichen Veranstalter schon während der Vorarbeiten und der warnende Hinweis, daß die Mitführung von Plakaten, Schildern und Darstellungen, deren Aufschriften oder Inhalt gegen die Strafgesetze verstoßen, nicht geduldet werde, wird in den meisten Fällen ausreichen, um Störungen der öffentlichen Ordnung zu verhüten.

Zweckmäßig wird eine weitere polizeiliche Nachschau auf den Sammelplätzen für die Veranstaltung erfolgen. Bei dieser Nachschau vorgefundene strafrechtswidrige Schilder, Plakate oder Darstellungen sind — soweit erforderlich — polizeilich sicherzustellen, um die Begehung strafbarer Handlungen zu verhindern. Sollten trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen dennoch strafrechtswidrige Schilder oder ähnliches in einem Aufzuge herumgetragen oder bei einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel ausgestellt werden, so sind sie wegzunehmen und demnächst zu beschlagnahmen. Wird bei der Wegnahme den Polizeibeamten Widerstand geleistet, so ist unter Umständen die Versammlung oder der Aufzug aufzulösen.

Der Minister bringt die genaueste Beachtung des eingangs erwähnten Runderlasses vom 26. Mai 1925 nochmals in Erinnerung. Wo etwa im Hinblick auf eine starke politische Spannung in der Bevölkerung oder die schwierige Wirtschaftslage eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit als vorliegend angesehen werden muß, sind öffentliche Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, von denen eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu besorgen ist, zu verbieten.

Sofern Vereinigungen ungeachtet der wiederholten Warnungen ihr störendes Treiben durch Ueberfälle oder ähnliche Ausschreitungen — und zwar unter Umständen auch nur seitens einzelner Mitglieder — fortzusetzen versuchen, ist die sofortige Auflösung der beteiligten Ortsgruppe auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gegebenenfalls auszusprechen und durchzuführen. Darüber hinaus ersucht der Minister, ihm über jeden Fall einer solchen Auflösungsverfügung zu berichten, damit die Frage geprüft werden kann, ob etwa die Vereinigung in ihrer Gesamtheit aufzulösen ist.

Langfristiges Verbot eines völkischen Blattes. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die „Völkische Freiheitsfahne" auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik auf ½ Jahr verboten, nachdem die Staatsanwaltschaft 2 Nummern beschlagnahmt hatte.

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermynia zur Mühlen.

36] (Nachdruck verboten.)

Redner um Redner erhob sich, diese glorreiche Zukunft zu künden, die Marseillaise und die Internationale brausten auf, anwesende Russen fielen einander in die Arme, während Tränen über ihre Wangen flossen. Es wurde beschlossen, sofort ein Massenmeeting zu veranstalten, um der Stadtbevölkerung dieses einschneidende Ereignis zu erläutern, desgleichen wurde die Resolution angenommen, entschlossener denn je gegen den Krieg zu kämpfen. Nun, da die soziale Revolution an die Tore der Welt pocht, hat es für Amerika wahrlich keinen Sinn, sich mit dem Militarismus einzulassen.

Auch Jimmie machte sich mit erneuter Kraft an die Arbeit, verwendete seine ganze Zeit auf Agitation. Es schien für ihn unmöglich, eine Stelle zu finden, und für den Augenblick [illegible] er auch nach keiner. Der Besitzer des Ladens am Kreuzweg, dem Jimmies Ansichten mißfielen, verweigerte fürderhin den Kredit und die arme Lizzie mußte tun, was sie nun und nimmer zu tun geschworen — sie mußte den Strumpf vom rechten Bein ziehen, die Tuchstreife auftrennen und einen der köstlichen Zwanzigdollarscheine herausnehmen. Das letzte Geld der [illegible] war [illegible], ihre [illegible] verschwunden, doch [illegible] wenig, er wechselte den Schein und benutzte die Gelegenheit, Lizzie eine freundliche Warnung betreffs der wilden Reden ihres Mannes zu erteilen. Gefahr drohe ihm, und seine Frau möge ihn [illegible], bevor es zu spät sei. Worauf die arme Lizzie [illegible] eine [illegible] zu sein, und [illegible], um Jimmie wieder einmal mit ihren Tränen zu [illegible].

Da sie ihn allein nicht [illegible] vermochte, wandte sie sich durch den Postboten an den alten Peter Drew [illegible], er möge ihr zu Hilfe kommen, und der alte Farmer wandte die [illegible] Mühe an, kam zu Besuch und sprach „[illegible]", während Jimmie „[illegible]" redete. [illegible]

„Stimmen?" brach Jimmie aus, „und alles wird durch eine [illegible], politische Bande, wie wir sie in Leesville haben, verteilt? Reden Sie nicht von Abstimmung; mir wurde mitgeteilt, ich habe mein Stimmrecht verloren, weil ich in einen anderen Distrikt gezogen sei, habe es verloren, weil ich meine Stelle verlor. Folglich kann der alte Grenich entscheiden, ob ich stimmen darf oder nicht. Und das gleiche gilt von zwei Dritteln der Arbeiter in der Empirefabrik — die Hälfte der ungelernten Arbeiter hat kein Stimmrecht, weil die Leute kein Heim, weil sie überhaupt nichts besitzen."

„Wie wollen Sie", warf der alte Mann ein, „Ihre neue Volksregierung verwalten, wenn Sie das Stimmrecht verwerfen?"

„Wir werden natürlich mit Abstimmung arbeiten, doch müssen wir zuerst die Kapitalisten unschädlich machen; sie werden kein Geld mehr haben, um den politischen Apparat kaufen zu können, keine Zeitungen besitzen, in denen sie über uns Lügen drucken lassen. Schauen Sie sich bloß den Leesviller „Herald" an, der bringt die reinsten, ungeschminktesten Lügen, und wir vermögen dem Volk die Wahrheit nicht beizubringen."

So ging es weiter, vergeblich sprach der alte Mann zugunsten des „Landes"; Jimmies Ansicht nach hatte sich das Land selbst verloren, es war unterdrückt worden, in die Hände der Kapitalisten, der Geldsäcke, geraten. Jimmies Loyalität gehörte nicht seinem Lande, sondern einer Klasse, die ausgebeutet, verfolgt, von [illegible] worden war. In früheren Zeiten ist die Regierung das gefügige Werkzeug der Körperschaften gewesen; daher hat es keinen Sinn, wenn jetzt der Präsident an Gerechtigkeit und Demokratie appelliert, plötzlich in der erhabenen Sprache des Idealismus redet. Jimmie glaubte nicht, daß dies aufrichtig gemeint sei — jedenfalls aber wird Wallstreet dafür sorgen, daß aus den schönen Versprechen nichts wird. Die „Geldsäcke" werden sich der Worte bemächtigen, sie nach Gutdünken [illegible], [illegible] fuhren sie fort, Jimmie Higgins alle Unbill der Welt zuzufügen — streuen ihm weiter Sand in die Augen, [illegible] ihn mit dem gleichen alten Haß. Es gelang dem alten Patrioten nicht, den Panzer von Jimmies Vorurteilen zu durchdringen.

Am folgenden Tag sollte das große Meeting zu Ehren der russischen Revolution stattfinden, und Lizzie gab sich [illegible] hin, es werde ihr gelingen, Jimmie vom Besuch der Versammlung abzuhalten; deshalb hatte sie auch Herrn Drew zu Hilfe gerufen. Die arme Lizzie sah im Geist, wie alle Teilnehmer an der Versammlung ins Gefängnis geschleppt werden, aber eher als Jimmie sich erhebt und etwas ruft, worauf die Polizei herbei[illegible] und ihm mit Knüppeln den Schädel einschlägt. Vergebens versicherte er ihr, es werde nichts [illegible] verlaufen und die Leuten ihre Sache ansehen; sie umschlang ihn bitterlich weinend mit beiden Armen, und da er nicht nachgeben wollte, erklärte sie, sie wolle mitgehen. Frau Drew würde wohl für diese eine Nacht die Babys zu sich nehmen.

Der alte Peter Drew sagte, auch ihn würde es interessieren, dem Meeting beizuwohnen. Er wird Lizzie und die Kinder im Einspänner abholen, die Kleinen bei seiner Frau lassen und dann mit Lizzie nach Leesville fahren. Sie werden mit Jimmie im Opernhaus zusammentreffen, wo er tagsüber schmücken helfen muß, und nach dem Meeting werden alle drei zusammen heimfahren. „Gut!" rief Jimmie, der im Geiste den alten Mann bereits von revolutionärem Fieber erfaßt sah.

Doch ach, dieser schöne Traum ging nicht in Erfüllung. Zu Jimmies Entsetzen erschien der alte Farmer in einer verblaßten blauen Uniform mit unzähligen Messingknöpfen. Alle starrten ihn an, waren um so verblüffter, als diese militärisch aussehende Persönlichkeit sich in Gesellschaft des Genossen Higgins befand. Der alte Knabe schaute sich interessiert um, blickte auf die Menschenmenge, auf die roten Abzeichen der Männer, die roten Schleifen und Schärpen der Frauen, die ungeheure Fahne, von der rote Bänder herabhingen, das Banner des Karl-Marx-Vereins, die Banner der Ypsels, der Maschinistengewerkschaft, der Holzarbeitervereinigung und der Korporationen. Er wandte sich an Jimmie und fragte: „Wo ist die amerikanische Fahne?"

Der Liederkranz sang die Marseillaise, und nachdem die Anwesenden Hurra gerufen, bis sie heiser, und rote Taschentücher geschwenkt hatten, bis sie müde waren, hielt der Vorsitzende, Genosse Gerrity, eine kurze Rede. Seit vielen Jahren hätten sich die amerikanischen Sozialisten eines Vergleiches bedient, um die Bedingungen ihres Landes zu schildern, dies gehe jetzt nicht mehr, denn Rußland ist frei, und Amerika wird, wenn es klug ist, seinem Beispiel folgen. Er stellte hiermit der Versammlung den Genossen Pawel Michailowitsch vor, der aus Newyork gekommen ist, um ihnen über das große historische Geschehen zu berichten. Genosse Pawel, ein schlanker, schwächlicher, gelehrt aussehender Mann mit schwarzem Bart und schwarz geränderter Brille, sagte ein paar Worte auf russisch, und sprach dann, etwa eine Stunde lang, in gebrochenem Englisch. Er berichtete, wie die Russen ihre Freiheit errungen haben, und nun für die Befreiung des Weltproletariats wirken werden. Nach ihm ergriff Genosse Schultze von der Teppichwebergewerkschaft das Wort und versicherte, es sei gar nicht nötig, mit Deutschland Krieg zu führen, denn auch den deutschen Arbeitern sei nunmehr der Weg zur Freiheit gewiesen worden, und sie werden ihn demnächst einschlagen, er wisse dies genau, weil sein Bruder Redakteur an einer sozialistischen Zeitung in Leipzig sei und ihn über die inneren Vorgänge im Vaterlande auf dem laufenden halte.

(Fortsetzung folgt.)

e russische Sozialdemokratie an die deutsche „Delegation“.

Das Zentralbüro der russischen Sozialdemokratie, die ale Zentrale der russischen Menschewiki, hat sich mit einem eiben an die „zweite deutsche Delegation“ gewandt. Das eiben, das am 28. Juli in Leningrad und wegen Un-heit der Zustellung zum zweiten Male am 5. August in lau an den Vorsitzenden der Delegation, Körber, ge-t wurde, wendet sich in erster Linie an die sozialdemo-ischen Mitglieder der Delegation und gibt ihnen eine ersicht über die Lage der russischen Sozialdemokratie und Haltung zu den wichtigsten politischen Fragen:

„Man sollte annehmen“, heißt es in dem Schreiben, aß das größte Interesse der Sozialdemokraten, die die ussische Wirklichkeit studieren, auf den grundlegenden iderspruch zwischen dem Bolschewismus und der russischen, der internationalen Sozialdemokratie gerichtet sein ie. Dieser Widerspruch äußert sich vor allem im Gegen-tze zwischen den kommunistischen Methoden des Terrors und der ktatur und den sozialdemokratischen Methoden der Freiheit der Demokratie. Man sollte annehmen, daß ein Sozial-mokrat, ehe er sich dazu entschließt, die kommunistische Praxis Rußland zu billigen, sich überzeugen müßte, ob die Macht der Rußland herrschenden kommunistischen Partei in Wirklichkeit Macht der Arbeiterklasse bedeutet, in der der freie ille der Mehrheit dieser Klasse zum Ausdruck kommt. Bei der tersuchung der Garantien, die die Sowjetverfassung und die gierungspraxis der Bolschewiki in bezug auf eine solche freie illensäußerung bietet, darf er nicht achtlos an der Tatsache Verbots der legalen Tätigkeit der Sozial-mokratischen Partei und der Verfolgung ihrer Mit-eder vorbeigehen.“

Die früheren Delegationen suchten anscheinend dieser ache gerecht zu werden:

„Während ihres Aufenthaltes in Rußland und in ihren richten nach der Heimkehr haben die Delegierten allerdings Frage der Verfolgungen der Sozialdemokraten aufgerollt; en Aeußerungen lag jedoch kein selbständiges udium der Frage, sondern die kommunistische rgumentation zugrunde. **Das wird voll und ganz durch** Tatsache bestätigt, daß sie sich in ihrer Kritik der Haltung r russischen Sozialdemokratie **der unwahren Behauptungen be-nten, die die Bolschewiki zur Rechtfertigung des Terrors gegen sere Partei in Umlauf setzten.**“

Die kommunistischen Lehrmeister der Delegation waren üht, ihnen das Märchen aufzubinden, daß die russische ialdemokratie eine Partei sei, die den gewaltsamen Sturz Sowjetregierung anstrebe. Demgegenüber stellt das reiben fest:

„Wir sind Gegner der kommunistischen Diktatur; wir sind erzeugt, daß die Macht der Arbeiterklasse im Rahmen dieser iktatur nicht verwirklicht werden kann, und daß die Diktatur Selbsttätigkeit der Arbeiterklasse u..erbindet; wir sind aber eichzeitig fest davon überzeugt, daß der Weg des bewaffneten ampfes gegen die Sowjetregierung an den Weg der Gegen-volution sich anschließt. Unsere Partei trat deshalb stets als egnerin jeder offenen und verschleierten Intervention auf und derte während des Bürgerkrieges ihre Mitglieder zum be-affneten Kampf gegen die junkerlich-militärische Gegen-volution auf. **Unsere nächste Aufgabe ist, die Stellung einer galen Opposition im Rahmen der Sowjetverfassung zu er-ern; unser Weg ist der des hartnäckigen und konsequenten ampfes um Teilforderungen zum Zwecke der Demokratisierung eser Verfassung, oder, richtiger gesagt, zu ihrer tatsächlichen erwirklichung.**

Darüber ist jeder genau im Bilde, der nur einigermaßen er die russische Sozialdemokratie informiert ist. Trotzdem aben die nach Rußland gekommenen Delegierten — darunter ch Sozialdemokraten — es für möglich gehalten, die Ver-lgungen der russischen Sozialdemokratie dadurch zu recht-rtigen, daß sie angeblich einen bewaffneten Putsch herbeiführen ollten. Die Unwahrheit dieser Tatsache wird schon allein durch n Umstand bestätigt, daß **unter den Hunderten und Tausenden ssischer Sozialdemokraten, die ihr Leben in den Gefängnissen d in der Verbannung fristen, sich kein einziger befindet, der ine Strafe auf Grund eines gerichtlichen Urteils verbüßt. Sie d alle Opfer der administrativen Willkür. Was bedeutet das? as bedeutet, daß die Kommunisten auf gesetzlichem Wege nichts gen die Sozialdemokratie ausrichten können,** daß die Tätigkeit r letzteren in keinem Widerspruch mit der Sowjetverfassung ht, und daß die Kommunisten unter Mißachtung der Ver-ssung, aus Angst vor der Oeffentlichkeit und der Gesetzlichkeit, n Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den Mitteln der ministrativen Willkür führen. In einer anderen Lage befindet h die georgische Sozialdemokratie, die in dem ampfe um ihre nationale Unabhängigkeit, in dem Kampfe egen den roten Annexionismus einen anderen Weg geht, als e russische Sozialdemokratie. Wir wollen hier nicht die Rolle r Anwälte der georgischen Sozialdemokratie spielen: sie führt re Sache selbst mit großem Nachdruck. Wir teilen nicht ihre nsicht über die Zweckmäßigkeit ihrer Taktik, wir sind jedoch st davon überzeugt, daß auch diese Taktik kein Hindernis für ihre Legalisierung sein dürfte, in gleichem Maße wie die Politik, die auf den Sturz der gegenwärtigen Regierungen gerichtet ist, kein Hindernis für die legale Existenz der kommunistischen Parteien in den meisten Staaten Europas bildet. Wir sind auch nicht im Zweifel darüber, daß in erster Linie diejenigen die **Verantwortung für die Verschärfung der nationalen Feindschaft und der Kampfesmittel tragen, die die demokratische Lösung dieser Frage, den Volksentscheid, der von der georgischen Sozialdemokratie angestrebt wird, ablehnen.**“

Das Zentralbüro der russischen sozialdemokratischen Partei klärt weiter die Delegation über die Auffassung der russischen Sozialdemokratie in den Fragen des Kampfes um die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse auf und zeigt den Delegierten den Weg, der ihnen ermöglichen würde, das wahre Gesicht der russischen Sozialdemokratie mit eigenen Augen zu sehen:

„Geht den Weg, den keine der früheren Delegationen beschritten hat: wendet euch beim Studium der Tätigkeit der russischen Sozialdemokratie und des gegen sie gerichteten bolschewistischen Terrors an die Urquelle, an die Aussagen derjenigen, die an dieser Tätigkeit teilgenommen haben, und die diesem Terror preisgegeben sind. Uebernehmt die Aufgabe, die Gefängnisse zu besuchen, in denen sich Hunderte unserer Genossen befinden, und wenigstens einige Dörfer in Sibirien und Turkestan zu bereisen, in denen Hunderte und Tausende von Sozialdemokraten leben, die ihre langjährige Gefängnishaft mit einer noch längeren Verbannung abschließen. Ihr werdet vielleicht erwidern, daß die früheren Delegationen einige Gefängnisse besucht und sich mit den Gefangenen unterhalten haben. **Leider haben diese Delegationen den Besuch der Gefängnisse als eine Besichtigung einer der vielen interessanten Sehenswürdigkeiten Rußlands aufgefaßt.** Sie gingen dorthin, wohin man sie führte, unterhielten sich mit denen, die man ihnen vorführte, und, was die Hauptsache ist, wiesen sie kein politisches Taktgefühl auf, welches ihnen das Vertrauen und die Achtung bei den Gefangenen sichern konnte. Sie besuchten die Gefangenen in Begleitung der Obrigkeit. **Ihr ausschließliches Interesse konzentrierte sich hauptsächlich auf die Frage der Gefangenenbehandlung und nicht auf die Frage, warum die Sozialdemokraten in die Gefängnisse eingesperrt werden.** Sie hielten es für angängig, über die humane Behandlung und über die Bequemlichkeiten der Gefängnishaft in Entzücken zu geraten. Für die, die durch das Gefängnisgitter für lange Zeit vom Leben abgeschnitten sind, klang das wie reiner Hohn, um so mehr, als ihre Aeußerungen mit der Wirklichkeit, die die Delegierten weder kannten, noch näher kennen zu lernen suchten, in krassem Widerspruch standen.

Folgt nicht dem Beispiele eurer Vorgänger! Unterzieht euch der Aufgabe eines ernsten und allseitigen Studiums der Frage des Terrors gegen die Sozialisten oder lehnt es ab, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Und falls ihr euch zum ersteren entschließen solltet, so stattet den Gefängnissen keine gelegentlichen Besuche auf der Durchreise ab, sondern reist dorthin, wo das meiste Material zu sammeln wäre. Besucht die sogenannten „Isolatoren für besondere Zwecke“, in denen die Hauptmasse der verhafteten Sozialdemokraten untergebracht ist, und **wohin sich noch kein Mitglied der früheren Delegationen verirrt hat, denn die bolschewistische Partei verwehrt jedem Nichteingeweihten den Zutritt zu diesen Zitadellen ihrer Diktatur.** Reist nach Susdal, wo ihr ein altes Kloster finden werdet, das vor vier Jahren in ein Zuchthaus für Sozialisten verwandelt worden ist. Ihr werdet dort zahlreiche Revolutionäre finden, deren Namen mit der Geschichte der Freiheitsbewegung des russischen Proletariats eng verknüpft sind, und die trotz der jahrzehntelangen zaristischen und bolschewistischen Verfolgungen ihren unerschütterlichen Glauben an den Sieg des Proletariats und ihre Kampfbereitschaft treu bewahrt haben. Reist nach Tobolsk, wo ihr Sozialisten finden werdet, die alle Schrecken der Solowetzky-Inseln durchgemacht haben, die noch die Erschießungen der unbewaffneten Gefangenen frisch im Gedächtnis bewahrt haben, die heute noch an den Folgen des Hungers und des Skorbuts leiden und den schweren Leidensweg durchgemacht haben, um abermals in die überfüllten Zellen der Zuchthäuser gesperrt zu werden . . . Ihr würdet dabei nicht nur eine Vorstellung von den Bedingungen erlangen, in denen die verhafteten Sozialisten ihr Leben fristen, nicht nur eine Vorstellung von den Formen des bolschewistischen Terrors, sondern auch einen Begriff von dem inneren Wesen dieses Terrors. Auf Grund der Unterredungen mit den Gefangenen würdet ihr euch überzeugen können, inwieweit die Behauptungen der Bolschewiki über die „konterrevolutionäre Tätigkeit“ der russischen Sozialdemokratie auf Wahrheit beruhen. Informiert euch näher über die soziale Zugehörigkeit und die revolutionäre Vergangenheit der Verhafteten, und ihr werdet euch auf Grund dieses Materials überzeugen können, inwieweit die Behauptung auf Wahrheit beruht, daß die russische Sozialdemokratie jeden Zusammenhang mit dem Proletariat verloren habe, und daß sich ihre Anhänger aus den Reihen der Bourgeoisie rekrutierten. Auf Grund der zahlenmäßigen Gegenüberstellung der verschiedenen Gruppen politischer Gefangenen werdet ihr euch ein Urteil darüber bilden können, gegen wen der Terror mit besonderer Schärfe gerichtet ist: gegen die bürgerlich-monarchistischen Gruppen oder gegen die Arbeiter und Sozialisten. Eine zahlenmäßige Aufstellung der in den Gefängnissen und in der Verbannung befindlichen Sozialisten würde euch darüber aufklären, inwieweit man den bolschewistischen Behauptungen, daß die russische Sozialdemokratie angeblich in den letzten Zügen liege und nur noch einige wenige Anhänger zähle, Glauben schenken kann.“

„Wir wollen hoffen“ — so schließt das Dokument —, „daß dieses Schreiben dazu beitragen wird, daß ihr euch in euren Aeußerungen über die Haltung der russischen Sozialdemokratie und über den gegen sie gerichteten bolschewistischen Terror eine größere Zurückhaltung und Vorsicht auferlegen werdet, als die früheren Delegationen. Wir wollen hoffen, daß ihr uns nicht — wie es die erste deutsche Delegation getan hat — empfehlen werdet, unsere Ueberzeugung preiszugeben und uns rückhaltlos zum Kommunismus zu bekehren. Wir wollen hoffen, daß ihr nicht dem Beispiel eurer Vorgänger folgen werdet und den infamen und heuchlerischen Vorschlag der „Internationalen Roten Hilfe“ in bezug auf den Austausch der politischen Gefangenen zwischen der Sowjetregierung und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (!) unterstützen werdet. Wir wollen hoffen, daß ihr begreifen werdet, weshalb derartige Vorschläge nur Zorn und Empörung in unseren Reihen hervorrufen müssen, denn wir kämpfen nicht um unser eigenes Wohlergehen, sondern um das Recht, unsere Ueberzeugung in unserem eigenen Lande, in den Reihen des russischen Proletariats, vertreten zu dürfen.“

Der Sowjetpräsident kritisiert die russische Volksstimmung.

Moskau, 31. August. (Drahtbericht.) Großes Aufsehen erregt gegenwärtig eine Auseinandersetzung in der Presse, die aus einem an sich belanglosen Vorfall entstanden ist, sich aber nach und nach zu einer Diskussion über das Sowjetsystem ausgewachsen hat. Die Erörterung hat sogar den Präsidenten des Zentralexekutivkomitees, Michael Kalinin, dazu bewogen, zur Feder zu greifen. Vor einiger Zeit war in der für Bauern bestimmten Zeitung „Krestjanskaja Gaseta“ ein offener Brief an Kalinin von einem gewissen Wladimir J. erschienen, der in recht anmaßendem Ton eine Entlohnung für seine in den Bürgerkriegen angeblich geleisteten Dienste als Soldat der Roten Armee forderte. Er wies dabei auch auf die hohen Gehälter hin, die Kalinin, Rykow u. a. beziehen, während „wir Bauern in demselben Dunkel geblieben sind wie seit 1000 Jahren.“ Kalinin hatte den Verfasser des Briefes zunächst in einer Antwort kurz abgefertigt. Darin wurde J. als ein gewöhnlicher Kompagnieschreiber in der Etappe ohne jede besondere Verdienste gekennzeichnet; wenn aber die Sowjetregierung den führenden Politikern höhere Gehälter zahle, so handle sie wie der Bauer, der demjenigen Pferde am meisten Hafer gebe, von dem er am meisten Arbeit fordert. Diese Polemik hatte aber eine unerwartete Folge. Die „Krestjanska Gaseta“ erhielt nicht weniger als 2500 Artikel eingesandt, deren Verfasser zu dem Pressestreit Stellung nahmen. Nunmehr sah sich Kalinin veranlaßt, einen umfangreichen Artikel zu veröffentlichen, in welchem er einen Ueberblick über die entstandene Erörterung gibt. Aus den Ausführungen des Sowjetpräsidenten geht nun unzweideutig hervor, daß ein ganz bedeutender Teil der eingesandten Artikel scharfe Kritik an dem Sowjetsystem übt oder (wie Kalinin selbst schreibt) „einen gegenrevolutionären Charakter und tiefe Feindseligkeit gegen den Sowjetstaat verät.“ Darunter befinden sich auch anonyme Briefe, deren Verfasser z. B. darauf anspielen, daß sie für ihre Zuschriften nicht mit dem nordsibirischen Klima Bekanntschaft machen wollen. In einem Artikel werden Revolution und Gegenrevolution als „gleichermaßen unsinnig und schädlich für den Fortschritt der Menschheit“ bezeichnet usw. Andere Briefschreiber wollen nicht mit einem kommenden Sozialismus vertröstet werden, sondern fordern wirtschaftliche Erleichterungen, Maßregeln zur Hebung des Bauernstandes u. a. Kalinin begnügt sich in dem Ueberblick mit kurzen Zitaten, die aber viel erraten lassen. Er selbst tadelt dann in recht temperamentvoller Form die Kleingläubigkeit und Nörgelei, die aus solchen Zuschriften (von Bauern, Soldaten und einigen wenigen Kommunisten) sprächen. Demgegenüber sei es tröstlich, daß viele dieser Briefe der Sowjetregierung auch ihre Loyalität bekundeten, die Ideologie der ersterwähnten Zuschriften gebe aber zu denken. Die Verfasser solcher Briefe müßten sich dessen bewußt werden, daß sie in Gefahr ständen, dem reaktionären Lager zuzutreiben.

Mißglückter Putsch in Nicaraguay. Wie Reuter aus Managua meldet, haben nach bisher noch unbestätigten Berichten die Regierungstruppen den Revolutionären in der Nähe des Golfes von Fonseca eine schwere Niederlage beigebracht. Die Verluste auf der Seite der Regierungstruppen werden auf 60 Tote, diejenigen auf seiten der Aufständischen auf 40 Tote geschätzt.

Aus aller Welt.

Oeffentlicher Funkverkehr Deutschland—Brasilien.

Am Mittwoch, den 1. September, ist die unmittelbare Funk-bindung zwischen Deutschland und Brasilien dem öffentlichen kehr übergeben worden. Danach können nunmehr nach sämt-en Orten Brasiliens Funktelegramme aus Deutschland be-dert werden. Die Telegramme werden von der Großfunkstelle Nauen nach der Großfunkstelle Rio de Janeiro gefunkt. Damit d eine Entfernung von 10 000 Kilometer durch Funk überbrückt. Diese neu eröffnete Funklinie ist gegen-rtig die längste der Erde. Die Wortgebühr mit 2,55 Mark ist Funkverkehr billiger als im Kabelverkehr. Die Station Nauen mittelt den Funkverkehr nach Brasilien auch für zahlreiche ere europäische Länder.

„Die Entstehung der Buddenbrooks.“

Unter diesem Titel schildert Thomas Mann den Ursprung es berühmtesten Romans in einer kleinen Schrift, die im ißow-Verlag in seiner Heimatstadt Lübeck erscheint.

Eine Kreuzwortmeisterschaft von Deutschland.

Wie in Amerika und Frankreich soll jetzt auch in Deutschland „Meisterschaft des Kreuzworträtsels“ ausgetragen werden. ährend in Amerika eine Dame den Titel einer amerikanischen eisterin in Anspruch nimmt, ist in Frankreich ein Kaffeehaus-ner der Rekordmann. Die „Meisterschaft von Deutschland“ ll man in vier Vorrunden und einer sogenannten Schlußrunde stragen. Die Schlußrunde findet öffentlich, in Gegenwart eines äuschenstillen“ Publikums in Berlin statt, wohin die end-alifizierten Personen auf Kosten der Veranstalter (freie Reise, rpflegung, Hotel) kommen werden. Jeder Deutsche kann sich den Kämpfen beteiligen und muß sofort bei dem Unternehmer, n Verein „Das Kreuzwort“, e. V., Geschäftsstelle Berlin NO. 55, nziger Straße 45, sich melden. Der Meldung ist ein Frei-ert beizulegen.

Eiffelturm-Kletterer

Die Pariser Polizei kann sich in letzte[illegible] der jungen mner erwehren, die den Eiffelturm [illegible] gen zu erklettern suchen, was bei hoher Strafe verboten i[illegible] er letzte, der den rsuch unternahm, ist ein Stiefelputzer au[illegible] nedig, der eigens h Paris gereist war. Er war schon im [illegible] Stockwerk, als der Polizei entdeckt wurde. Die [illegible] ren ihm im fang nach und nahmen ihn fest. Die P[illegible]ei ist dahintergekommen, daß angeblich ein Amerikaner eine Prämie von 5000 Dollars für denjenigen ausgesetzt hat, dem das Wagnis gelingt.

Die Restaurierung des Krakauer Königsschlosses.

Das alte Königsschloß auf dem Wawel in Krakau wird seit einiger Zeit unter der Leitung eines Kunstgelehrten restauriert. Im vorigen Jahre wurden acht Säle wieder hergestellt. Die ungünstige Finanzlage des polnischen Staates hat jedoch zur Folge gehabt, daß an Stelle der bisher jährlich bewilligten 500 000 Zloty für das laufende Jahr nur 200 000 Zloty für die Restaurierungsarbeiten zur Verfügung gestellt wurden.

3 Millionen Heringe an einem Tag.

Die Heringsfischerei in England erzielt in diesem Jahr erstaunlich große Erträge. So brachten die 60 Boote, die in North Shields dem Fange obliegen, an einem einzigen Tage die Riesenmenge von 3 Millionen Fischen ans Land. Das war mehr als der gesamte Ertrag der ganzen Fischerei in der vorigen Saison. Infolge des großen Angebotes sind die Preise sehr gesunken, und ein großer Teil der Fische war unverkäuflich.

Ein Piratenschiff an der Ostseeküste.

Ein litauischer Fischkutter ist an der Küste, nicht weit von Polangen, von einem Schiff überfallen worden, dessen Insassen die Fischer durch Flintenschüsse zum Anhalten zwangen und ihnen ihre ganze Ladung, sowie die Angelgeräte raubten. Das Räuberschiff entfernte sich darauf mit der Beute. Einer der Piraten blieb aber an Bord des Kutters und befahl den Fischern, ihn an der lettischen Küste an Land zu setzen. Den Fischern gelang es jedoch, den Räuber zu überwältigen, worauf sie an der litauischen Küste anlegten und ihn der Polizei übergaben. Die Untersuchung ist im Gange.

Furchtbare Unwetterfolgen in Spanien.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Mittwoch nachmittag in Spanien zugetragen. Der Postzug Barcelona-Valencia entgleiste in der Nähe von Tortosa infolge eines Erdrutsches, der durch starke Regengüsse der letzten Zeit verursacht worden ist. 17 Personen wurden getötet, 36 verletzt. Ueber Barcelona ging ein furchtbarer Wirbelsturm, der zahlreiche Häuser einriß. Bisher zählt man als Opfer des Wirbelsturms 10 Tote und zahlreiche Verletzte. In San [illegible] ereignete sich während des Sturmes eine Explosion, durch die fünf Häuser zerstört wurden. 5 Personen wurden dabei getötet, 3 schwer verletzt. Im Bezirk von Cataluna wird die Zahl der Toten, die das Unwetter forderte, auf mehr als 30 geschätzt.

Erdbeben auf den Azoren.

Von einem schweren Erdbeben sind am Dienstag die Azoren-Inseln heimgesucht worden. Am stärksten war das Beben auf der Insel Fayal, deren Stadt Horta fast vollständig zerstört wurde. Etwa 50 Einwohner fanden unter den einstürzenden Gebäuden den Tod, 400 Personen wurden verletzt.

Drei Tote durch Explosion von Kriegsmaterial.

Aus Avellino meldet Giornale d'Italia, daß bei Nusco drei junge Bauern eine 10,5-Zentimeter-Granate fanden. Als sie das Geschoß auf den Boden fallen ließen, explodierte es; zwei der jungen Leute wurden zerrissen, und auch der dritte erlitt tödliche Verletzungen.

Brandunglück in Newyork.

Aufregende Szenen ereigneten sich heute früh, als im unteren Stockwerk eines von Negern bewohnten fünfstöckigen Gebäudes Feuer ausbrach, durch das allen darüber Wohnenden die Rettung unmöglich gemacht wurde. Ein tiefer Graben, der vor dem Gebäude wegen des Baues einer Untergrundbahnstrecke ausgehoben worden war, hinderte die Feuerwehrleute, an dieser Seite ihre Leitern anzulegen. Viele Neger sprangen aus den Fenstern und erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Fünf Leichen wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Eine Person wird vermißt.

Valentinos lachende Erben.

Nach dem Tode des berühmten amerikanischen Filmdarstellers Valentino setzte ein ungeheurer Ansturm auf die Filme ein, in denen er auftrat. Daraus erwuchs dem Verstorbenen noch ein nachträglicher Gewinn von 300 000 Dollar, der seinen Erben, einem Bruder und einer Schwester in Italien, zufällt.

Die größte Bewässerungsanlage.

Die Arbeiten bei der Anlage des Staudammes von Sukkur in Indien, des größten bisher geplanten Bewässerungsunternehmens der Welt, schreiten rüstig fort. Wie aus Karachi berichtet wird, hat man mit dem Bau des Staudammes und der Kanäle, die die Wasser des Indus ableiten, am 1. Juli 192[illegible] begonnen und schon das weitverzweigte Eisenbahnsystem angelegt, mit dessen Hilfe die großen Erdmassen bewegt werden sollen. Eine gewaltige elektrische Kraftstation ist erbaut, und zwei Städte sind entstanden, die das Heer der bei den Arbeiten beschäftigten Menschen beherbergen. Die Ausschachtung der Kanäle hat begonnen. Im ganzen sind 2500 Kilometer Hauptkanallinien und [illegible] 6000 Kilometer für Nebenkanäle vorgesehen. Man hofft, daß die Bewässerung 1933 beginnen wird.

Breslauer Septemberfest „Die Stadt im Monde“

4515 vom 4. bis 19. September 1926 auf dem Gelände der „D. L. G.“ (Landwirtschaftliche Ausstellung) Gandau-Schmiedefeld Endstation Linie 6.

Stadttheater
Donnerstag 7 Uhr: „Tannhäuser“
Freitag 7½ Uhr: 1. Abonn.-Vorstell. Serie C „Zar und Zimmermann“
Sonnabd. 7½ Uhr: Figaros Hochzeit

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 13817
Tel. Stephan 37 469.
Täglich 8 Uhr: „Die leichte Isabell.“
Sonntag nachmittag 3½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Lobe-Theater. 13849
Sonnabend, 4. Sept., abends 8 Uhr und folgende Tage: „Mensch und Uebermensch“
Komödie von Shaw.
Erstlings-Vorstellung vorverkauft!

Thalia-Theater.
Sonntag, 5. Septbr., abends 8 Uhr und folgende Tage: „Maria Stuart“
Trauerspiel v. Schiller
Vorverkauf: Theaterkassen und Barasch.

Liebich-Theater
Telefon: Stephan 34646.
Täglich abends 8 Uhr: Das gr. Eröffnungs-Varieté-Programm!
Friedenspreise!
Vorverkauf unterirdischen Theaterkasse und Barasch.
Jeden Sonntag 3½ Uhr: Nachmittags-Vorstellg.
Das volle Programm zu ermäßigten Preisen.
Jugendliche haben Zutritt!

Sofort Geld
auf Pfänder!
Leihhaus Rother
Albrechtstraße 43, I. 13844

Kristall-Palast
Mauritiusplatz
Das Luxus-Kino Breslaus!
Première
Ich hatt' einen Kameraden
Ein Drama aus den Heldentagen der deutschen Kolonien
in 10 Akten
mit Grete Reinwald, Frida Richard, Olaf Fjord, Carl de Vogt, Erich Kaiser-Titz usw.
Zuvor: Melodramat. Bühnen-Vorspiel
von Eitel Frd. Schauder.
Regie und Hauptdarsteller: Victor Heinr. Fuchs
sowie das große Künstler-Ensemble: Elli Nitsche, Elsa Beyreiss, Rick. Odda, Walter Gembs, Fritz Süßenbach usw.
Symphonie-Orchester! Kapellmeister Weißhaupt.
Geschlossene Vorstellungen!
½5, ½7, ½9 Uhr. Sonntag: 3, ¾5, ½7, ½9 Uhr.
Preise: 70 Pf. bis 1.60 Mk. (Klubsessel).
Vorverkauf (auch Sonntag) von 11—1 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt!
35 u. 50 Pf. Sonnabend, Montag, Dienstag, Mittwoch:
4 Jugend-Sonder-Vorstellungen!
Beginn 3 Uhr: Ich hatt' einen Kameraden. 13861

Johannis-Garten Krietern.
Die bekannte Gaststätte, früher Jocksch in Krietern, ist in meinen Besitz übergegangen und eröffne ich diese unter dem Namen:
Johannis-Garten, Krietern
am Freitag, den 3. und Sonnabend, den 4. Septbr.
durch eine
große Einweihungs-Feier
An beiden Tagen ab nachm. 5 Uhr: Garten-Konzert von der Kapelle Chr. Schall.
Sizilianische Nacht. — Im Saal: Sommernachtsball.
Enten- und Gänse-Abendbrot. ☉ Spezialausschank der Kipke-Brauerei.
Johannes Freiwald
früher Augustiner-Bräu.
13860

Der große Aufklärungs-Film
Falsche Scham

Ab heute Donnerstag! 13856
Promenaden-Theater — Dominikanerplatz

Bei Vergebung von
Drucksachen
berücksichtigen Industrie und Handel, Kommunal- u. Staatsbehörden, Parteivereine, Gewerkschaften, Krankenkassen, Arbeiter-Sport- und Vergnügungs-Vereine die Buchdruckerei der
Volkswacht
Breslau 2, Flurstraße Nr. 4-6

Anzugfutter
Meter 1 bis 3 Mark, Erbsl Dose 15 Pf., pa. Hemdentuch, Mtr. 54 Pf., Oberschalseife Steg 23 Pf., 100 Sternzwirn 1.25 u. 3 Mk., Heftgarn 20 Gr. 12 Pf. Schneider, Händler sucht!
Bertold Lippert, Heinrichstraße Nr. 16.

Mäntel

in großer Auswahl sehr preiswert
Eigene Anfertigung
Oskar Dehmel
Neumarkt 45.

Bekleidung f. sämtliche Berufe. 13847

Gediegene Qualitäten, billigste Preise
Berufskleider
Egon Gadiel
Tauentzienstraße Nr. 135-137 (Tauentzien-Garagen)
Malerkittel

Liederbuch
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft
Eigenheim „Eichborngarten“
Büro: Fliederplatz
Straßenbahn-Linie 10 und 11
Fernruf: Stephan 35145, 36845

Muster-Wohnungs-Ausstellung
Kürassierstraße 121, I. links.
Geöffnet: Täglich von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, auch Sonntags, vom 30. August bis 15. Oktober.
Besichtigung kostenlos.
Einige Vierzimmer- und größere Dreizimmer-Wohnungen, sowie helle Lagerräume sind noch zu vermieten. 13850

Direkt aus der Fabrik

ohne jeden Zwischenhandel liefern wir für
Mk. 2.10 per Liter
den berühmten alten
Breslauer.
Unsere Firma existiert
30 Jahre.
Unsere Edelliköre
werden in ganz Deutschland von den feinsten Geschäften geführt und sind von Meistern der Destillierkunst gearbeitet. — Wir bieten an zu
Mk. 3.00 = 30% stark
Rose, Kümmel, Ingwer, Kirsche, Bergamotte, Pfeffermünze, Stonsdorfer
Mk. 3.60 = 35% stark
Blut-Orange, Gold-Orange, Sherry-Brandy, Prünelle, Abtei, Noisette, Cacao, Allasch, Stonsdorfer, Curacao
Weinbrand-Verschnitt . . per Ltr. 2.80
Weinbrand aus französisch. Weinen per Ltr. 4.00 u. 3.50
Jamaika-Rum-Verschnitt zum Einleg. v. Früchten per Ltr. 3.50 u. 3.00
Himbeersaft ein Liter über 2½ Pfund per Ltr. 1.30
96%iger Alkohol . . per Ltr. 4.80
13145
Weine vom Faß
Moselwein . . p. Ltr. 1.00
Rotwein . . 1.00
Wermutwein, süß 1.50
Tarragona, süß, Ltr. 1.30
Malaga, süß per Ltr. 1.40
alles einschl. Stadtsteuer.
Dampfdestillierwerk
Herzberg & Co.
Höfchenstraße 48. Blücherplatz 20.
Michaelisstraße 3. Klosterstraße 64.

Neue und gebrauchte Nähmaschinen
Leichte Teilzahlung. 13818
Greulich, Herrenstr. 24
Eigene Reparaturwerkstatt.

Alexander Woitko
Destillation — Likörfabrik
Hauptgeschäft: Klosterstraße 85/87
Filiale: Sonnenstraße 41.
Empfehle meine Qualitätsware zu enorm billigen Preisen:
Alter Bresl. Brunnweln 35% p. Ltr. 2.10
Alter Breslauer Crème 35% p. Ltr. 2.60
Weinbrand-Verschnitt 38% p. Ltr. 2.80
Deutscher Weinbrand 40% p. Ltr. 4.00
Jamaika-Rum-Verschn. 38% p. Ltr. 3.00
„ „ „ 40% p. Ltr. 4.00
Prima Sprit . . . . . 96% p. Ltr. 4.80
Weine vom Faß:
Malaga Gold . . . . . per Liter 1.60
Insel Samos . . . . . per Liter 1.60
Heidelbeerwein . . . . . per Liter 0.70
Gebirgs-Himbeersaft 1 Ltr. m. 2½ Pfd. 1.30
13855
Empfehle besonders meine
Edelliköre 35% und 40%
in hervorragender Qualität.

zählen zu den hochwertigsten Nahrungsmitteln. Bestimmungsgemäß erhalten Sie diese aber nur im
Konsumverein „Vorwärts“

Niemals wieder so billig!
Ohne Zwischenhandel!
Vom Fabrikanten direkt an den Verbraucher!
Herren-Anzüge . von 18.00 Mk. an
Winter-Faltenmäntel 25.00 Mk. an
Maßanzüge * Sportanzüge
Joppen * Hosen
staunend billig.
Nicht die billig. Preise auf Papier, sondern Tatsachen überzeugen.
Verkauf des Fabriklager nur
Gräbschener Str. 27
(Ecke Holteistraße) 13855
im Geschäft von Max Landsberg.

Das Gespräch des Tages!
Menschen und Schiffe in der kaiserlichen Flotte
von
L. PERSIUS, Kapitän zur See a. D.
Gebunden 3.75 Mark.
Zu beziehen durch: Buchhandl. Volkswacht, Breslau 8, Neue Graupenstraße 5.

Für die Redaktion verantwortlich: Reinhold Busch, für die Anzeigen: Max Lehmann. — Redaktion: Gründerplatz 3. — Hauptexped.: Blücherplatz 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Öffentliche Protestkundgebung gegen die unerhörten

Justiz-§ Skandale

Freitag, den 3. September
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshause
großer Saal

Niemand darf der Veranstaltung fernbleiben!

Referent: **Rechtsanwalt Dr. Ernst Eckstein**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 2. September.

Städtische Trinkerfürsorge.

So groß ist Trinkerelend und so verheerend wirkt die Alkoholseuche, daß schon lange vor Bestehen der amtlichen Trinkerfürsorgestelle, wie sie jetzt als besonderer Zweig des Wohlfahrtsamtes mit eigenem Büro und einer Beratungsstelle auf dem Ritterplatze, Ecke Schuhbrücke, existiert, private Hilfstätigkeit — man denke nur an die Abstinenzvereine — alles daran setzte, um recht vielen Hilfe und Rettung aus höchster Not zu bringen. Und gewiß hat diese nichtamtliche Tätigkeit manchen Vorzug, läßt größere Vertraulichkeit aufkommen, verrät viel von persönlicher Anteilnahme, läßt dem Alkoholkranken seine Tat, das Erfassen der rettenden Hand, als freie Tat erscheinen.

Die Erfahrung hat aber doch gezeigt, daß die Einrichtung einer amtlichen Trinkerfürsorge, wie wir sie jetzt ausgebaut und volle Tätigkeit entfaltend im Wohlfahrtsgebäude auf dem Ritterplatze haben, eine Notwendigkeit war. Man denke nur daran, daß es von höchstem öffentlichem Interesse sein muß, möglichst **alle** Trinker zu erfassen, gerade auch die unvernünftigsten und verbohrtesten, die niemals den Weg zu einer privaten Hilfe einschlagen würden. Dies ist einer amtlichen Stelle und nur ihr möglich, weil ihr alle behördlichen Einrichtungen zur Verfügung stehen, wenn es sein muß, auch Polizei, Gericht, Krankenkassen usw. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, werden mehr als die Hälfte der Fälle, die in der städtischen Trinkerfürsorge behandelt werden, ihr durch die Kreis- und Bezirksfürsorgestellen des Wohlfahrtsamtes, durch Bezirksvorsteher, Fürsorgerinnen, Kriegsverletztenfürsorge, Bund für Mutterschutz, Polizei und Gericht zugeführt.

Welche Aufgaben leistet nun die Trinkerfürsorge an den von ihr Betreuten? Es sind hauptsächlich vier Aufgaben: **Vorbeugung** und zwar durch Beratung, durch unentgeltliche ärztliche Beratung der vom Alkohol Gefährdeten, daß sie sich dem Trunke nicht erst ergeben zum eigenen Verderben und zu dem ihrer Familien, um schließlich erbärmlich der Oeffentlichkeit zur Last zu fallen, **Heilung** schon geschädigter Kranker, **Unterbringung** in Trinkerheilanstalten und **Unschädlichmachung** gemeingefährlich gewordener Trinker.

Ein Rundgang durch die Zimmer der Trinkerfürsorgestelle auf dem Ritterplatz zeigt schon, wie diese Vorbeugung durch Beratung gedacht ist. Ohne in den Fehler der Uebertreibung zu fallen, der so manchen Abstinenzverein zur Unfruchtbarkeit verurteilt, predigen dort an den Wänden hängende Bilder, wohin der unmäßige Alkoholgenuß führt. Zum Bild kommt dann das gesprochene Wort, indem ärztliche Beratung kostenlos individuell erteilt wird, nachdem zuvor der Kranke genau untersucht worden ist, was um so notwendiger ist, weil Trinker auch sonst oft abnorm sind, indem hinter den Erscheinungen des Alkoholismus häufig andere nervöse und geistige Erkrankungen, ja geistige Abnormität, sich verbirgt. So kann erreicht werden, daß, wer guten Willens ist, nicht nur vom Alkoholismus geheilt wird, sondern auch von anderen Uebeln, die ihm nie recht zum Bewußtsein kamen und er sich nach der Behandlung wohl fühlt wie nie zuvor.

Nach dem Worte: Müßiggang ist aller Laster Anfang, wird in dieser Beratung auch sehr erwogen, ob durch Zuweisung von Arbeit und sei es auch nur Notstandsarbeit, dem erwerbslosen Alkoholiker ein Hilfsmittel gegen die Trunksucht gegeben werden kann und mancher Arbeitsloser dieser Art hat durch seinen Gang zur Trinkerfürsorge Notstandsarbeit erhalten.

Es ist nicht notwendig, nun auch die anderen Aufgaben der Trinkerfürsorge einzeln zu behandeln. Aus dem Gesagten ergibt sich schon, daß sie alle ineinandergreifen und ihre Anwendung das Resultat ärztlicher Beratung und Untersuchung sein wird. Hier sollte vor allem gezeigt werden, daß es auch für den Trinker Rettung gibt, daß auch bei ihm der Aufstieg zur körperlichen und geistigen Gesundung, zum Familienglück, zum geachteten Menschen möglich ist, und daß es dazu vielleicht nur eines kleinen, aber vertrauensvollen Weges bedarf, des Weges zur städtischen Trinkerfürsorge.

Merkwürdig viel Schulausflüge

hat man heut in den Straßen der Stadt bemerkt. Kein Wunder, es ist doch „Sedan", das verächtliche Krieger- und Spießerfest, durch das Frankreich vor dem Kriege alljährlich immer aufs neue an den verlorenen Krieg und an den Verlust von Elsaß-Lothringen erinnert wurde. Trotzdem wir ja heute ganz gewiß keinen Anlaß mehr zum Prahlen haben, scheinen aber noch recht viele Lehrer mit Schmerz der alten Sitten zu gedenken, und deshalb wohl ausgerechnet heute die vielen Schulausflüge, um das Andenken an eine „große Zeit" zu ehren.

Der geliebte Bürgermeister.

Unser verehrter Bürgermeister Dr. **Herschel** ist anderthalb Wochen an Grippe krank gewesen, und gerade während des Katholikentages mußte er im Krankenhause im Bett liegen. In der „Schlesischen Volkszeitung" schreibt er nun einen Artikel, worin er der Oeffentlichkeit mitteilt, wer ihn während seiner Krankheit besucht hat. Wir lesen:

„Es kamen persönlich in liebenswürdigster Weise ins Krankenhaus: Se. Eminenz der Herr **Kardinal**, dann der badische Staatspräsident Dr. **Trunk**, Fürst **Löwenstein**, der Präsident des Zentralkomitees, sowie sein Stellvertreter Geheimrat Dr. **Porsch**, Fürst und Altgraf zu **Salm-Reifferscheidt** und Geistlicher Rat **Boehler**, die Vorstände des Vereins vom Heiligen Lande und der Schulorganisation, vom Augustinusverein der Vorsitzende, Verleger **Lensing**-Dortmund (Mitglied des Reichsrates), der Schriftführer Dr. **Weilbächer**-Düsseldorf, Verlagsdirektor **Klossok**, die Hauptschriftleiter Dr. **Hoeber** („Kölnische Volkszeitung"), **Greiser** („Schlesische Volkszeitung") und **Gockel** („Oberschlesische Volksstimme"-Gleiwitz). Dann erschienen Professor Dr. **Donders**-Münster, wiederholt Professor Dr. **Baur**, der geschätzte Redner am Katholikentage; vom Domkapitel Weihbischof Dr. **Wojciech**, Dompropst Prälat **Blaeschke**, Kanonikus **Kuhnert** und Dr. **Negwer**; von den Barmherzigen Brüdern Fr. Provinzial **Wunder** und Fr. Prior **Peukert**; Reichskanzler Dr. **Marx** sandte seine Karte. Dazu traten dann noch eine Menge persönlicher Freunde, die ich zum Teil jahrzehntelang nicht mehr gesehen hatte. ...

Auch in meinem beruflichen Bekanntenkreise fand ich viel Anteilnahme. Sie zeigte sich u. a. in den Besuchen von Landeshauptmann **von Thaer** aus der Provinzialverwaltung, des Oberbürgermeisters Dr. **Wagner** sowie der Stadträte **Schmidt** und **O. Tilgner** vom Magistrat, der Stadtverordneten **Walter** und **Unterberger**. Sehr erfreute mich ein freundliches Schreiben der Gruppe der Oberstadtsekretäre mit den besten Wünschen für baldige Genesung, begleitet von einem schönen Blumenstrauße, den die Herren **Batschick** und **Frase** überreichten. Solches Gedenken von Mitarbeitern tut wohl. Sträuße kamen auch von vielen anderen befreundeten Seiten, so vom Spitzerschen Männergesangverein, überreicht durch die Herren **Paul** und **Güllner**, von Kommissionsrat **Scende**, Kaufmann **Berghaus**, Verleger **Feldhuß** und Dr. Paul **Hornig**. Dann von den aktiven Mitgliedern und den Alten Herren der **Winfridia**. Das Krankenzimmer sah mitunter aus wie ein Blumenladen. Die städtische Gartenverwaltung gedachte meiner wiederholt mit duftenden Grüßen. Gute Wünsche sandten schriftlich die Abgeordneten Dr. **Peucker** (Zentr.) und **Herrmann**-Breslau (Dem.), ferner Prof. Dr. **Erckens** aus Zermatt. Persönlich sprachen noch vor Geh. Justizrat **Lange**, Universitätsprofessor Dr. **Winkler**, Amtsanwaltschaftsrat **Pohl**, Abteilungsleiter **Hornig**, der viel vom Katholikentage zu berichten wußte, sowie aus Oppeln Ober-Studienrat Prof. **Kresse** und P. Superior **Willinsky** S. J., ferner aus Beuthen OS. Bergwerksdirektor **Hübner**. Aus Hagen (Westfalen) erschien Chefarzt Dr. **Marquardt**, aus Ziegenhals Erzpriester **Glasneck**."

An vornehmem Besuch hat es also dem Herrn Bürgermeister nicht gefehlt, und die Zentrumsarbeiter ersehen daraus, welcher Beliebtheit sich Herr Herschel gerade in den höchsten Kreisen erfreut. Wir selbst haben im Voraus gewußt, daß die Grippe mit Gottes und der Aerzte Hilfe wieder vorübergehen würde, weshalb wir uns nur über sein Befinden auf dem Laufenden erhalten haben, ohne an sein Krankenbett zu treten. Aber nächstes Mal kommen wir auch, schon um dann in der veröffentlichten Liste nicht zu fehlen.

Steuerkalender für September.

6. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn der vom 21. bis 31. August einbehaltenen Beträge. Keine Schonfrist.

10. September: Umsatzsteuervoranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler. Höhe 0,75 Prozent. Schonfrist eine Woche.

15. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn der vom 1. bis 10. September einbehaltenen Beträge. Keine Schonfrist.

15. September: Grundvermögenssteuer nebst Gemeindezuschlag und Hauszinssteuer. Schonfrist eine Woche.

15. September: Wo Gewerbesteuer nach der Lohnsumme zu entrichten ist, werden 1 Prozent der im August ausbezahlten Löhne abgeführt. Keine offizielle Schonfrist.

15. September: Schlußtermin für die Abgabe der Steuererklärungen hinsichtlich der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer seitens derjenigen, bei denen die Herbstveranlagung in Betracht kommt. Betroffen werden davon Landwirte, außerdem buchführende Gewerbetreibende, deren Geschäftsjahr in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1926 geendet hat. Bei Einkommen- und Körperschaftssteuer sind sie zur Abgabe der Steuererklärung nur verpflichtet, wenn ihr Einkommen 8000 Reichsmark im Wirtschaftsjahr überstiegen hat oder der Gewinn auf Grundlage des Bücherabschlusses zu ermitteln ist.

25. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die vom 11. bis 20. September einbehaltenen Beträge. Keine Schonfrist.

Der adelige Hans und die Arbeiterkinder.

Auf einen Artikel, „Die bürgerlichen Töchter", in unserer letzten Frauenbeilage, geht uns folgendes Schreiben eines sehr vornehmen Herrn zu, das durch Abdruck niedriger gehängt zu werden verdient:

Die Kinder der Genossen!

Ich meine damit die Töchter und Söhne desjenigen Proletariats und aller derer, die heute, von Leuten Ihres Schlages verhetzt und kreuzdämlich gemacht, der roten Fahne nachlaufen und in ihrem Spatzengehirn gesellschaftsordnungsstürzende Ideen herumwälzen.

Entsetzlicheres als diese im Trunk erzeugten, meistens unehelich auf irgend einer Promenadenbank oder in einem vor Schmutz starrenden Winkel einer Hintertreppe geborenen Geschöpfe, kann man sich trotz lebhaftester Phantasie nicht gut vorstellen. Das erstickt anfangs nahezu in der zur Wiege hergerichteten Kohlenkiste im Kot und Ungeziefer, um einiges später auf allen Vieren im Morast der Höfe, den Abflüssen der Gassen und den verunreinigten Bürgersteigen schreiend herumzukriechen, ekligen Gewürms gleichend, die Luft verpestend, Krankheiten verbreitend.

Halbwüchsig alsdann, frech und unverschämt, die Schule schwänzend, zum Stehlen angehalten, **alles** wissend, ungeniert sich den älteren Geschwistern, ja selbst dem eigenen Erzeuger hingebend, gemein-schmutzige Redensarten führend, ungewaschen, ungekämmt, verlaust und verdreckt, anstandige Menschen belästigend — langsam, aber todsicher zur Dirne und zum Zuhälter werdend. Max Hölz als Idealgestalt vorschwebend, Ruth Fischer und Konsorten anhimmelnd, ihnen nachzueifern das höchste Lebensziel erscheinend.

Menschen sind nun fertig, denen man aus dem Wege geht, die nie in ihrem Leben etwas von Sitte und Anstand erfuhren, deren Mund nur im breit-proletenhaften Jargon zu reden versteht und die keinen größeren Wunsch kennen, als gewöhnlich, roh, gemein, flegelhaft und bar jeden feineren Gefühls durchs Leben zu stolpern.

So, ich hoffe, daß diese Pille genügt, um Ihnen ein für alle Mal den Mund zu stopfen, sehr geehrter Herr Autor! Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen, ein guter Rat, den die Genossen jedoch nie beherzigen können. Ich empfehle Ihnen, den Leitartikel der B. N. N. vom 29. cr., „Kinder von heute", zu studieren und, falls Sie dazu fähig sein sollten, eingehend zu durchdenken.

Kürzlich veranstalteten hoffnungslose Bälger eines in meiner Nähe gelegenen Hinterhauses ein sogenanntes Kinderfest; gegen Abend, als Lampions, rotschimmernde natürlich, die Dunkelheit bannten und eine Stimmung geschaffen war, in der sonst alte deutsche Volkslieder ertönten, brüllten heisere Stimmen die neuesten Schlager vom Ukonsin, der Valencia, dem Neger, der sein Kind an die Wand schmiß usw. usw. Das wäre etwas für Sie gewesen, da hätten Sie jubelnd mit eingestimmt.

Wenn ich auch nicht so gefühllos bin, wie Sie in Ihrem frommen Wunsch, die Bürgers-Töchter alle in Ohnmacht fallen und nicht mehr erwachen zu lassen, so gebe ich doch der Hoffnung Ausdruck, daß einmal die Zeit kommen möge, in der man die Gesinnungsgenossen von Ihrem Schlage kurzerhand aufknüpft und erbarmungslos den Raben zum Fraße überläßt.

Sie dachten vielleicht an ein Andiewandstellen und Erschießen, oh, nein, das wäre für Sie zu ehrenvoll.

Breslau, den 31. August 1926.

Hans von Windtheim.

Hans mag sich trösten, denn die im Elternhaus, Lyzeum und Töchterpensionat verbogenen Gänschen fallen zwar öfter in Ohnmacht, aber sie erwachen meist von selbst wieder. Die Arbeiterkinder kann Hans zwar beschimpfen, aber nicht beleidigen; er hat sich durch seinen Brief nur selbst gekennzeichnet. Die proletarischen Geschöpfe sind, wenn sie groß geworden, immer noch gut genug gewesen, durch ihre Arbeit solchen Herren ein standesgemäßes Dasein zu schaffen. Denkende Arbeiter, vor allem auch denkende Frauen, sollten aber mit Hans von Windtheim keine geistige Gemeinschaft halten, indem sie täglich dieselbe Zeitung lesen, zu der er sich mit adligem Stolz bekennt.

Napoleon in Hemdsärmeln.

Am Rundfunk haben die Hörer am Dienstag Grabbes Drama „Napoleon" oder „Die hundert Tage" vernommen. Wir selbst hatten Gelegenheit, diese Aufführung zu **sehen**! Der Rundfunk hatte nämlich die schlesische Presse zu einer Besichtigung der neuen Sendeanlage nach Breslau geladen, und die Pressevertreter wohnten bei dieser Gelegenheit auch einem Teile der Vorführungen bei. Also, eine Szene in den Straßen von Paris! Für uns war diese Straße mit einem schweren Teppich belegt, auf denen die Akteure geräuschlos umherhuschten, um abwechselnd hier und dort vor zwei Mikrophonen aus ihren Textbüchern vorzulesen, was gerade zu sagen war. Es gibt Lärm, der Lärm kommt näher, in Wirklichkeit kommt er aber garnicht näher, sondern das Mikrophon wird näher an den Lärm herangetragen. Allerhand Wunder kann man sehen. Dieser jugendliche Schauspieler ist ein Greis, und jener im silbrigen Haar ein in Begeisterung schäumender Jüngling. Der Hörer merkt das freilich nicht, denn auf die Sprache allein kommt es an. Im Funk kann eine Dame im gefährlichen Alter noch das zarteste Backfischchen spielen und umgekehrt. Napoleon, einst klein von Statur, überragte im Senderaum die meisten der anderen Mitwirkenden fast um Haupteslänge. In Hemdsärmeln bewegte er sich unter seinen ebenfalls hemdsärmeligen Vertrauten. Blüchers Lager spielte außerhalb des Senderaumes. Nicht viel hätte gefehlt, daß hier ein ganz moderner Eisenbahnzug mitten durch das Lager gefahren wäre. Man hätte nur eine Minute früher anzufangen brauchen, doch merkte man, gerade als die Szene einsetzen sollte, das Geräusch des Zuges auf der nahen Umgehungsbahn, sodaß man erst nach Verschwinden dieses Geräusches mit dem Spiel einsetzte. Wer etwa glaubt, daß die Mitwirkenden vor dem Mikrophon nicht schauspielern, der täuscht sich. Die liebe Gewohnheit schon bringt es mit sich, daß man das gesprochene Wort durch entsprechende Gesten unterstreicht; o, so ein Feldherr in Hemdsärmeln hebt die Faust, als sei sie mit dem Degen bewaffnet! Und wie sie bei ihrer Rolle sind; der Spielleiter hat oft Mühe, den allzu Stürmischen in genügender Entfernung vom Mikrophon zu halten, oder die Schüchterne nahe genug davor lispeln zu lassen. Das ganze Spiel wird in- und außerhalb des Aufnahmeraums mit dem Kopfhörer verfolgt, und sofort wird lautlos eingegriffen, wenn die Wiedergabe Mängel erkennen läßt. Es würde sich lohnen, ein solches Funkdrama im Senderaum zu verfilmen kein Mensch würde dann an der Leinwand erkennen, was gespielt wird, am wenigsten würde irgend wer an ein weltgeschichtliches Ereignis denken. Der Hörer aber, der lediglich den Geräuschen lauscht, wird in eine Illusion versetzt, als spielten sich die gewaltigsten Vorgänge dicht vor seinen Augen auf der Bühne ab. Der literarische Leiter, Herr **Bischoff**, meistert ein solches Spiel bereits so vortrefflich, als bewegte er sich auf altgewohntem Gebiete.

Schwarz-weiß-rot am Hause der Kriegsopfer!

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten besitzt Schuhbrücke 59/60 ein eigenes Haus, von dem heut eine große und eine kleinere schwarz-weiß-rote Fahne sowie eine Kriegsflagge herunterhingen. In dem Hause wohnt nämlich ein Fahnenträger des Stahlhelms und dieser muß natürlich „Sedan" feiern. Wenn das an einem Hause geschieht, das einer republikanischen Organisation von Kriegsverletzten gehört, ist das natürlich eine schwere Provokation, sowie eine arge Schädigung des Ansehens dieser Organisation, und da man freiwillig die anstößigen Fahnen nicht entfernte, wurde die Polizei angerufen, die das Verlangen auf Entfernung der Fahnen als berechtigt bezeichnete.

Ob und wie die Fahnen eventuell entfernt wurden, wissen wir zurzeit noch nicht, in jedem Falle aber bittet der Reichsbund der Kriegsbeschädigten um Kenntnisnahme, daß die Fahnen nicht von ihm, sondern von Stahlhelmern herausgehängt worden sind, denen es um eine Ansehensschädigung des Reichsbundes zu tun war.

Stahlhelmprovokationen an Arbeitslosen gestraft.

Am Abend des 19. Juni wurden durch die Straßen der Stadt Umzüge veranstaltet, mit dem Hinweis darauf, daß am nächsten Tage ein jeder seine Pflicht tun und zur Abstimmung über das Volksbegehren gehen möge. Ueber die Universitätsbrücke kam ein Zug Arbeitsloser. Dort standen der Bauarbeiter **Sabisch** und der Anstreicher **Thörmeyer**, die Zettel für den Stahlhelm verteilten. Bald kam es zwischen den Arbeitslosen und den Zettelverteilern zu einer Schlägerei. Als diejenigen, die die beiden Genannten geschlagen haben sollten, wurden die Arbeiter **Rosenthal**, **Scharmentke** und **Kubiersky** festgestellt. Die drei Genannten standen jetzt vor dem Großen Schöffengericht, um sich wegen **gemeinschaftlicher Körperverletzung** zu verantworten. Die Angeklagten erklärten, sie seien von den Zettelverteilern angerempelt worden und hätten sich nur gewehrt, auch hätten sie nicht gemeinschaftlich auf die beiden eingeschlagen. Das Gericht nahm **einfache Körperverletzung** für erwiesen an und verurteilte Rosenthal zu 4 Wochen, Scharmentke zu 3 Wochen und Kubiersky zu 2 Wochen Gefängnis.

Ein Heiratsschwindler.

Ein wenig vornehmer Mann stand am Mittwoch in der Person des Versicherungsvertreters Knappe vor dem Einzelrichter, um sich wegen **Heiratsschwindels** zu verantworten. K. hatte eine Witwe kennen gelernt, sich ihr als **abgebauter Kriminalbeamter** vorgestellt und, nachdem sie sich längere Zeit kannten, der Witwe die Ehe versprochen. Als „abgebauter Beamter" war er zeitweise in erheblicher Geldverlegenheit und da sich die Witwe als seine Braut betrachtete, half sie ihm mit erheblichen Geldbeträgen aus. Schließlich zog er ganz zu der Frau, hatte bei ihr freie Wohnung, aß und trank bei ihr und wie die als Zeugin vernommene Witwe bekundete, nahm er nicht nur, was sie ihm gab, sondern forderte auch Zigaretten oder sonstiges, worauf er gerade Appetit hatte. Als er dann der Frau überdrüssig wurde suchte er sich auswärts eine Stellung und schrieb ihr einen Abschiedsbrief. Der Angeklagte suchte die Frau sowohl in sittlicher als auch in wirtschaftlicher Beziehung vor Gericht erheb-

lich herabzusetzen. So besaß er noch die Dreistigkeit zu erklären, die Frau hätte miserabel gekocht. Der Richter stand auf dem Standpunkt, daß Heiratsschwindler gemeingefährlich sind und deshalb scharf angefaßt werden müssen. **Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.** Der Amtsanwalt hatte drei Monate in Antrag gebracht.

Zum Sommerfest der arbeitenden Jugend

des Jugendkartells Breslau und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend laden wir alle unsere Eltern und Freunde ein. Der Nachmittag wird recht viele fröhliche Augenblicke für jung und alt geben.

Wir treffen uns alle um ½8 Uhr an der Endstation der Linie 15, um gemeinsam zu unserem Platze, in der Nähe des Kapellenberges, zu gehen. Damit wir unsere Unkosten decken können, zahlen Jugendliche 15 Pf. und Erwachsene 25 Pf. Beitrag.

* **Für die Sonntag-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhause** sind Vorzugskarten im Gewerkschaftshause, Zimmer 36, 2. Stock, zu haben. Zur Aufführung gelangt: „Das Dreimäderlhaus".

* **Der Verein für Radrennen** bringt in seinem Programm am kommenden Sonntag, den 5. September, eine neue Sensation. Der Sechstagesieger Willi Rieger wird in dem „Großen Preis von Grüneiche" zum ersten Male als Dauerfahrer an den Start gehen. Die von der Gemeinde Grüneiche gestifteten wertvollen Ehrenpreise für die Sieger in den Dauerrennen sind bei der Firma Emil Friesing, Albrechtstraße, Ecke Schuhbrücke, ausgestellt.

* **Die Sonnabend-Fahrten im städtischen Autobus nach Zobten** erfreuen sich außerordentlicher Beliebtheit. Es wird daher empfohlen, sich rechtzeitig Karten im Verkehrsbüro Barasch zu lösen. Der Verkauf beginnt bereits jeweils am Anfang der Woche. Der Autobus fährt um 2 Uhr nachmittags vom Ringe gegenüber Fuchs und Henel ab; er trifft bald nach 3 Uhr in Zobten und bald darauf in Rosalienthal ein. Die Rückfahrt wird um 8 Uhr in Rosalienthal angetreten. Die Fahrgäste, die von Zobten abfahren wollen, finden auch dazu Gelegenheit.

* **Warnung.** Ein diebischer Holzverkäufer, der nur alte Frauen aufsucht, und diesen Holz anbietet, führt bei jeder sich bietenden Gelegenheit Diebstähle aus. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, sollen sich im Polizeipräsidium, Zimmer 51/52, melden.

* **Vermißt** wird seit 29. August der Arbeiter Lothar Heimlich, geb. 25. 7. 1906 zu Breslau, hier, Matthiasstraße 98, bei den Eltern wohnhaft gewesen. Er ist 1,68 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, blasse Gesichtsfarbe, hohe Stirn, blaue Augen, dunkelblonde Augenbrauen, vollständige Zähne, und gebückte Haltung; die linke Schulter ist etwas höher. Bekleidung: weicher Hut, hellgesprenkelter Anzug, gestreifter Kragen, Selbstbinder und rotbraune Schnürschuhe. Heimlich ist geistig zurückgeblieben. Es wird vermutet, daß er umherirrt oder ihm ein Unglück zugestoßen ist. Nachrichten über den Verbleib des Vermißten erbittet die Kriminalpolizei Zimmer 10/11, Schuhbrücke 46.

* **Warnung vor einem Schwindler.** Seit einigen Tagen sucht ein aus der Fürsorgeanstalt entlaufener 19jähriger Bursche, untersetzt, gesundes Aussehen, braunes, lockiges Haar, Familien auf, deren Söhne sich in irgend einer Lehrstelle befinden und redet ihnen vor, daß er beauftragt sei, für den Sohn Lebensmittel und Geld zu holen, da sie beide sich nach außerhalb auf Montage begeben. In einigen Fällen ist es ihm bereits gelungen, sich auf diese Weise Geld und Lebensmittel zu verschaffen. Den Schwindler wolle man festnehmen lassen.

* **Der antimilitaristische Gaul.** Am 30. August, gegen 1,45 Uhr nachmittags, wurde durch ein scheugewordenes Pferd das vor dem Generalkommando stehende Schilderhäuschen umgerissen. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden.

* **Ein Radfahrer verunglückt.** Am 30. August, 9,30 Uhr vormittags, wurde auf dem Königsplatz, Ecke Wallstraße, ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und erlitt dabei einen Bruch des rechten Unterschenkels. Der Verletzte wurde nach dem Allerheiligen-Hospital überführt. Sein Fahrrad wurde stark beschädigt.

Stadt-Theater.

„Ein Maskenball".

Mit der vollständigen Neuinszenierung und musikalischen Auffrischung des Verdischen „Maskenballes" begab man sich auf recht mittelmäßiges Niveau. Der Spielleiter, Dr. Herbert Graf, besitzt, wie es seine Inszenierungen von „Meister Guido" und „Don Juan" zeigten, zweifellos stärkere Begabung für das Komische. Ueber eine hemmungslose Abwicklung kam das Zusammenspiel nicht hinaus. Wieder kam die Stilbühne zur Anwendung, die infolge ihrer Auswüchse soviel gegen sich hat, daß sie hoffentlich bald als Modeerscheinung abgetan sein wird. Die Stube der Kartenlegerin Ulrika wurde durch ein paar herumhängende Stoffetzen gezeichnet, dem Ballsaal erging es nicht viel besser, seine ganze Ausstattung bestand aus geschmackvoll geordneten weißen Vorhängen. Man sollte die zutage tretenden Sparsamkeitsbestrebungen gerade an dieser Stelle nicht so deutlich werden lassen. Wenn sich die Inszenierung in der Weise fortentwickelt, daß, wie es hier geschah, Szenenumwandlungen vor den Augen des Zuschauers vor sich gehen, bei hellerleuchteter Bühne Schreibtische hinaustransportiert werden, dann wird bald die Illusion der Bühne verschwunden sein. Prof. Wildermann, der Bühnenbildgestalter, hatte in dieser spärlichen Ausstattung wenig Gelegenheit zu künstlerischer Betätigung.

Um die von Oskar Preuß geleitete musikalische Wiedergabe war es nicht viel besser bestellt. Es fehlte das Ineinanderaufgehen von Orchester und Bühnengeschehen. Oft wurde so stark begleitet, daß vom Text kein Wort zu verstehen war. Den Grafen sang Adolf Fischer. Das prachtvolle Organ, verbunden mit einer kultivierten Gesangstechnik und seelischer Anteilnahme, füllte die Partie vollständig aus. Anfänglich machte sich eine geringfügige Indisposition bemerkbar: der Ton klang etwas verschleiert. Getrude Geyersbach hat durchaus das Format für die Amelia. Gesanglich befriedigend, blieb sie im Spiel manches schuldig, das Liebesgeständnis hätte impulsiver sein dürfen. Eine glockenreine Koloratur sang Erika Stoß als Page. Einen Gewinn bedeutet das Engagement der Altistin Berta Böhlke, die als Ulrika ein sonor klingendes, tragfähiges und umfangreiches Organ hören ließ und auch mimisch interessierte. Die übrigen Partien waren mit Rudow (René), Wittekopf, Wilhelmi u. a. besetzt. — Leider war das Theater sehr schwach besucht.

W. S—ber.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 1. September.

Der Auftrieb betrug: 1036 Rinder, 1122 Kälber, 400 Schafe, 2622 Schweine. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 27 Rinder, 3 Kälber, 5 Schafe, [illegible] Schweine.

I. Rinder.

		Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht Mark
A. Ochsen:	197 Stück	
vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 1. jüngere		56—61
2. ältere		56—61
sonst vollfleischige 1. jüngere		46—50
2. ältere		46—50
fleischige		38—42
gering genährte		bis 30
B. Bullen:	328 Stück	
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts		55—62
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		50—55
fleischige		43—49
gering genährte		—
C. Kühe:	452 Stück	
jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts		52—57
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		41—47
fleischige		30—37
gering genährte		20—28
D. Färsen (Kalbinnen):	145 Stück	
vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes		56—61
vollfleischige		47—53
fleischige		40—46
E. Fresser.	33 Stück	
[illegible] genährtes Jungvieh		40—46

II. Kälber.

	1125 Stück	
Doppelter bester Mast		—
Beste Mast- und Saugkälber		73—81
Mittlere Mast- und Saugkälber		65—73
Geringe Kälber		55—62

III. Schafe.

	405 Stück	
Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast		—
2. Stallmast		58—64
Mittlere Masthammel, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe		50—56
Fleischiges Schafvieh		38—45
Gering genährtes Schafvieh		bis 30

IV. Schweine.

	2624 Stück	
Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht		[illegible]
vollfleischige Schweine von ca. 200—300 Pfd. Lebendgewicht		[illegible]
" " " " 160—200 " "		79—83
" " " " 120—160 " "		78—81
Fleischige " " " unter 120 Pfund Lebendgewicht		76—78
Sauen		—
		72—77

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

[illegible]

Wasserstand

2. September.

[illegible]

Aufbauschule und Aufbauklassen als Gegenwartsfrage!

Dieses Thema wird Genosse Magistratsschulrat **W. Schremmer** in einer

Versammlung der Elternbeiräte der Liste „Schulfortschritt"

am Montag, den 6. September, abends 7.30 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses, 1. Stock, behandeln.

Wegen der Wichtigkeit dieses Vortrages und da noch andere Fragen behandelt werden müssen, ist das Erscheinen dringend erforderlich.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

In der absinkenden Polarluft sind über ganz Mitteleuropa die Temperaturen weiter kräftig angestiegen. Während im Osten des Reiches 25 Grad allgemein erreicht wurden, sind im Westen bereits 30 Grad vielfach überschritten worden. Die Reste der Störung [illegible] werden sich kaum noch in Mitteleuropa außer durch hohe Bewölkung bemerkbar machen. In den frühen Morgenstunden kann es stellenweise wieder zu Nebelbildung kommen. **Aussichten:** Bei [illegible] Luftbewegung stellenweise Morgennebel, sonst noch vielfach heiter und trocken, tagsüber wärmer. **Aussichten für die schlesischen Gebirge:** Bei abflauendem Winde meist heiter und trocken, wärmer.

Vereinskalender.

[illegible]

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Telephon: Ohle 5652.

Erwerbslose Parteigenossen! Ab Dienstag nächster Woche finden wieder regelmäßig wöchentlich Dienstag und Freitag, vormittags von 9—11 Uhr, Beratungsstunden in Erwerbslosen- und Wohlfahrtsfragen statt. Macht davon regen Gebrauch und holt euch die nötige Auskunft in allen Angelegenheiten.

SD.-Mitglieder, Abteilung Odertor und Parteifunktionäre! Montag, den 6. September, abends pünktlich 7½ Uhr, bei Bartneck, Mehlgasse 43, wichtige Versammlung. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Jungsozialisten. Am kommenden Montag spricht Genosse Cohn über die Gründung des deutschen Kaiserreiches, über Ursachen und Wirkungen des 70er Krieges und anderes aus dieser Epoche. Gäste aus befreundeten Organisationen sind willkommen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Musikanten. Sonnabend abend, ½8 Uhr, müssen alle Geigenspieler und Lautenspieler zur Probe für das Waldfest erscheinen. Sonntag gehen wir schon früh in den Oswitzer Wald und bleiben den ganzen Tag dort. Näheres erfahrt ihr Sonnabend.

Chor. Heut abend muß jeder Teilnehmer unbedingt pünktlich 8 Uhr zur Probe erscheinen.

Jungsozialisten (Jüngere Gruppe). Montag: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland". Erinnerungen an Sedan.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 1. Liebe Eltern, wir weisen nachdrücklich darauf hin, unsere heutige Elternversammlung nicht zu vergessen. Sie findet um 8 Uhr im Heim, Ofener Schule, statt.

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Unser monatlicher Kolonnenübungsabend findet heute, Donnerstag, abends, pünktlich 8 Uhr, in der Erbauungshalle der Monistischen Gemeinde, Grünstraße Nr. 14/16, statt. Genosse Dr. Hoffmann wird einen belehrenden Lichtbildervortrag halten. Vollzähliges Erscheinen der gesamten Mitgliedschaft wird bestimmt erwartet. Die Jugendabteilung besucht ebenfalls geschlossen den diesmaligen Abend der Kolonne. Gäste und Freunde sind willkommen!

Arbeiter-Sport

Fußball-Vorschau für Sonntag, den 5. September.

Der dritte Seriensonntag wird wohl Klärung in der Spitzenfrage bringen. Während in der Südgruppe Süd und V.f.L. punktgleich an der Spitze stehen, wird in der Westgruppe die Entscheidung am Sonntag zwischen F.S.V. und Wacker fallen. Gewinnt F.S.V., dann ist für die Mannschaft der Platz für den Kampf um die Bezirksmeisterschaft gesichert. — In Gräbschen treffen sich West und Stern. West müßte, wenn die Gräbschener wieder mit Ersatz antreten, gewinnen. Die beiden Tabellenletzten (1924 und Fr. Sportfr.) werden auf der Gröschelwiese um Punkte und Platz kämpfen. Süd und V.f.L. fahren nach Deutsch-Lissa bzw. Oltaschin und müßten dort gewinnen, doch sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Sturm hat St.-Kick. zu Gaste und wird den Gegner ohne Punkte nach Hause schicken. In der 2. Klasse sind die Spiele alle ziemlich offen. Oswitz wird auf eigenem Platze gegen 1921 gewinnen wollen, doch auch das Gegenteil kann sehr leicht eintreten. Fortuna wird sich in Hundsfeld die Punkte holen, der neue V.f.L. (Oels) wird in Mochbern die Feuertaufe bestehen. Falke empfängt die 2. Mannschaft von V.f.L. und dürfte, wenn auch knapp, gewinnen. Die beiden Neulinge Wacker (Raudten) und Kosel spielen gegen Ost und Strehlen, doch dürften beide keine Lorbeeren ernten. Rapid 1926 I fährt nach Haynau, um gegen Vorwärts 06 I ein Propagandaspiel auszutragen, das anläßlich des 20jährigen Bestehens von Vorwärts steigt.

Freie Turnerschaft Breslau, 4. Knaben- und Jugend-Abteil. (Gräbschen). Heute, 8 Uhr, Schule Reichstraße: Wichtige Elternversammlung.

Freie Sportfreunde, E. V. Das Vereinszimmer befindet sich von jetzt ab bei Scholz, Steinauer Straße 34.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 1. September gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Stetig — Ölsaaten: Still. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	1.	31.	Oelsaaten:	1.	31.
Weizen	27,—	27,—	R.-Winterraps	30,— **	—
" neuer	26,—	26,—	Leinsamen	35,—	—
Roggen §	21,40	21,40	Senfsamen neu	45,— †	—
Hafer neuer	15,80	16,00	Hanfsaat	—,—	—
" alter	18,00	18,50	Blaumohn	86,—	—
Braugerste*	22,00	22,00			
W.-Gerste neue	17,50	17,50			

Roggen 68 kg alter Minimalgewicht 20,70,
Weizen 75 kg Minimalgewicht 27,00.

§ 71 kg Minimalgewicht.
* Neue, gute Ware wird höher bezahlt.
** Gesunde, trockene, transportfähige Ware.
† Neu, gesund, trocken.

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	1.	31.		1.	31.
Weizenm. (70 %) alt	45,00	45,00	Auszugm. alt	50,50	50,50
Roggenm. (70 %) *	33,50	33,50	do. neues	47,50	47,50

* Altes und neues.
Weizenmehl neues 41,00.
Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Geschäftliches.

Die moderne Frau wird mit ganz anderen Augen angesehen wie früher. Der Mann schätzt nicht nur ihre geistigen Fähigkeiten, er liebt vor allem eine gesunde, kräftige Frau, sportlich geschult und von frischem, gesunden Aussehen. Jede Frau sollte sich darüber klar sein, daß neben dem Sport auch eine gute kräftige Ernährung wichtig ist, und da kommt es vor allem nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an. Eine knappe, aber fettreiche Kost erhält den Körper widerstandsfähig gegen die Strapazen des Sports. In der „Blauband-Margarine" haben wir ein hochwertiges Nahrungsmittel, das in bezug auf Geschmack und Nährwert alle Anforderungen befriedigt. Ihres frischen guten Geschmacks wegen eignet sie sich besonders als Aufstrich.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 1. September.

1 Pfund Sterling	20,356	100 frz. Francs	12,51
1 Dollar	4,194	100 tsch. Kronen	12,42
100 holl. Gulden	168,11	100 Schweizer Francs	80,96
100 belg. Francs	11,85	100 Pesetas	63,82
100 norw. Kronen	91,66	100 schwed. Kronen	112,16
100 Danzig. Gulden	81,30	100 000 ung. Kronen	5,875
100 Lire	14,75	100 östr. Schilling	59,24
100 dän. Kronen	111,41	100 Zloty	46,33

Die Gesellschaft

Das soeben erschienene Heft Nr. 9 bringt u. a. folgende Artikel: *Georg Decker:* Lehren des Volksentscheids. — *Stadtkämmerer Bruno Asch-Frankfurt a. M.:* Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. — *Dr. Jakob Marschak:* Der Weltwanderungskongreß. — *Stadtrechtsrat Dr. Julius Hahn* und *Ing. August Weitzel-Frankfurt a. M.:* Einheitsstaat und Wirtschaftsprovinzen. — *Theodor Dan:* Die Krise der Demokratie und die Krise der Diktatur. — *Dr. ing. Johann Hirsch-Wien:* Ein sozialistisches Agrarprogramm. — *Prof. Dr. V. Totomianz:* Die russische Genossenschaftsbewegung.

Bestellungen zum Heftpreise von 1,50 Mark nehmen die Zeitungsboten und alle Parteibuchhandlungen entgegen.

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitsrechtliche Rundschau.

1. Die Unabdingbarkeit des Tarifgehalts.

Bekanntlich schreibt die Verordnung über Tarifverträge vor, daß, wenn die Arbeitsbedingungen durch Tarifvertrag geregelt sind, einzelne Arbeitsverträge grundsätzlich insoweit unwirksam sind, als sie von der tariflichen Regelung zu Ungunsten der Arbeitnehmer abweichen. Man sollte meinen, daß daraus mit Sicherheit die Unabänderlichkeit des Tarifgehalts geschlossen werden müßte. Rechtsprechung und Literatur sind sich aber nur darüber einig, daß ein vorheriger Verzicht auf geringeres als tarifliches Gehalt ohne Rechtswirkung ist. Dagegen wird von vielen Gerichten (z. B. von den Kaufmannsgerichten in Dresden, Eberswalde, den Gewerbegerichten in Ohlau, Werdau, Altenburg, dem Landgericht in Dortmund und neuerdings auch vom Reichsgericht) der Standpunkt vertreten, daß nachträglicher Verzicht auf Tariflohn als rechtsgültig bezeichnet werden muß. Deswegen ist von der Gesetzgebung noch größere Klarheit darüber zu verlangen, daß die Unabänderlichkeit des Tariflohnes anerkannt werden muß, es sei denn, daß höherer Lohn gezahlt wird.

2. Schadenersatzansprüche der Gewerkschaften gegen den Arbeitgeber?

Eine kürzlich bekannt gewordene Entscheidung des Reichsgerichts vom 11. Februar 1926 beschäftigt sich mit der Frage, ob einer Gewerkschaft ein Schadenersatzanspruch und insbesondere ein Anspruch auf Unterlassung gegen einen Arbeitgeber zusteht, der seine Arbeitnehmer durch Androhung wirtschaftlicher Nachteile zum Austritt aus der Gewerkschaft bewogen hat. Das Reichsgericht verneint die Frage. Es vertritt den Standpunkt, daß die Verfassungsbestimmung des Art. 165, die die Berufsvereinigungen anerkennt, lediglich eine programmatische Erklärung enthält und deswegen nicht als ein Schutzgesetz angesehen werden kann, dessen Verletzung den Anspruch auf Schadenersatz und Unterlassung gemäß § 823 BGB. herbeiführen kann. Schon soweit ist die Entscheidung des Reichsgerichts durchaus bedenklich. Widersprechen aber muß man entschieden der weiteren Ansicht, daß das Verhalten des Arbeitgebers im vorliegenden Falle nicht sittenwidrig war. Der Arbeitgeber hatte eine Anzahl seiner Angestellten durch Androhung wirtschaftlicher Nachteile, insbesondere der Kündigung dazu bewogen, ihre Mitgliedschaft bei dem klagenden Gewerkschaftsbund aufzugeben. Man kann den Standpunkt des Reichsgerichts nicht teilen, daß ein solches Verhalten dem Anstandsgefühl billig und gerecht denkender Menschen nicht widerspricht. Demgemäß hätte der Anspruch der Gewerkschaft auf Unterlassung derartiger Maßnahmen nach § 826 BGB. anerkannt werden müssen.

3. Neue arbeitsrechtliche Bestimmungen.

I. Arbeitsvertrag und Beamtenrecht.

Die Gesetze vom 15. Juli 1926 RGBl. S. 411 bringen Aenderung der Bestimmungen über Einstellung des Personalabbaus sowie eine anderweitige Einstufung verschiedener Beamtengruppen in die Besoldungsordnung. Durch Verordnung vom 20. Juli 1926 RGBl. S. 418 wird ein Verzeichnis der Reichsbehörden veröffentlicht, die zur Ausführung des Reichsbeamtengesetzes bestimmt sind.

II. Sozialversicherung.

Das Gesetz vom 9. Juli 1926 RGBl. S. 407 enthält im wesentlichen abändernde Bestimmungen über die Familienhilfe und die Wochenhilfe. Die Verordnung vom 14. Juli 1926 bringt Vorschriften über die Abkürzung der Wartezeit in der Angestelltenversicherung.

4. Ist der Unfall eines Arbeiters in einer Betriebsversammlung als Betriebsunfall anzuerkennen?

Das Reichsversicherungsamt hat in einer Entscheidung (Bd. 14 S. 132) die in der Ueberschrift gestellte Frage verneint. Dabei hat es allerdings zugegeben, daß der Betriebsrat und die Betriebsversammlung dem Betrieb angegliedert und demgemäß wesentliche Bestandteile davon sind. Da aber die Aufgabe der Betriebsversammlung nicht in der unmittelbaren Beteiligung an der Herstellung der Betriebserzeugnisse liegt, kann man nach Ansicht des Reichsversicherungsamts in ihren Verhandlungen lediglich eine geschäftsleitende Tätigkeit, die nicht betriebstechnischen Zwecken dient, sehen. Eine solche reine Verwaltungstätigkeit wird aber nicht als versichert anerkannt.

Die englische Regierung will wieder verhandeln.

London, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Hinblick auf die am Donnerstag zusammentretende Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat die Regierung nach der Vertagung des Parlaments abermals die Verhandlungen mit den Grubenbesitzern aufgenommen, um zu einer Lösung der Bergarbeiterkrise zu kommen. Der Beschluß des Exekutivkomitees der Bergarbeiter geht jedoch dahin, der Delegiertenkonferenz keine neuen Vorschläge zu unterbreiten.

Aus Newyork wird über London berichtet, daß Ben Tillet, Vorsitzender der Abordnung, sich gestern nach England einschiffte. Wie er meldet, hat eine Konferenz von 21 amerikanischen Gewerkschaften den Beschluß gefaßt, ihre Mitglieder dringend zu ersuchen, zur Unterstützung der britischen Bergarbeiter weitherzig zu spenden.

Der englische Bergbauminister teilt mit, daß von Anfang Mai bis zum 28. August 600 000 Tonnen Kohle eingeführt worden seien. (Das ist — in drei Monaten — der Verbrauch für zweieinhalb Wochen.)

Sieg der Sozialdemokraten in den litauischen Gewerkschaften.

Die Neuwahlen des Vorstandes des litauischen Gewerkschaftsverbandes haben einen vollen Sieg der Sozialdemokratie ergeben. Es wurden nur Sozialdemokraten in den Vorstand gewählt. Demnach behalten die Sozialdemokraten die Führung der Gewerkschaften und der kommunistische Spaltungsversuch ist mißlungen. Nach diesem Mißerfolge dürfte die Bedeutung der kommunistischen Gewerkschaftszentrale stark sinken.

Faschistische Gewerkschaftsnöte.

Man schreibt der „Internationalen Information“ aus Mailand unter dem 21. August:

In den letzten Tagen hat man ein eigenartiges faschistisches Manöver beobachten können. Während die wirtschaftliche Krisis sich immer verschlimmert, veröffentlicht der „Popolo d'Italia“, das persönliche Organ des Ministerpräsidenten, einen bezeichnenden Artikel. Der Chefredakteur, der Bruder des „Duce“, richtet darin einen lebhaften Angriff gegen die Sozialisten, gegen den „Quarto Stato“ und gegen die „Voce Republicana“, und schreibt ihnen die „verbrecherische“ Absicht zu, den Kampf der Opposition wieder aufzunehmen. Natürlich fügt die Zeitung noch hinzu, daß der Faschismus weder die materiellen, noch die geistigen Waffen ablege, und daß er imstande sei, jeden Versuch der Opposition zu ersticken. Das ist noch nichts Außerordentliches! Aber kurz nachher hält die Zeitung Mussolinis eine maskierte Lobrede auf die Anführer der vereinigten Arbeiterbewegung (Sozialisten) und meint von ihnen, daß sie auf dem Gebiete der staatlichen faschistischen Gewerkschaften arbeiten. Der „Popolo d'Italia“ schließt seinen Artikel mit den Worten, daß der Faschismus niemanden braucht, daß er aber auch die Führer der Organisationen nicht mit Gewalt aus ihren Stellungen entfernen werde. — Da die sozialistischen Führer der Arbeiterschaft weit entfernt sind, dem Faschismus Dienste leisten zu wollen, ist aus dieser Notiz schon ersichtlich, wie die Faschisten zu erkennen beginnen, in welche Sackgasse sie angesichts der Wirtschaftskrise mit ihrer Gewerkschaftspolitik kommen werden.

Ultimatum der ostoberschlesischen Montan-Arbeiter.

Im Kattowitzer Südpark fand gestern eine von der Arbeitsgemeinschaft einberufene Betriebsrätekonferenz statt, die zu den letzten Lohnverhandlungen in der Schwerindustrie Polnisch-Oberschlesiens Stellung nahm. Die Versammlung faßte eine Entschließung, der zufolge die Arbeitgeber bis zum 3. September die Forderung nach einer Lohnerhöhung von 25% bewilligen müssen. Im anderen Falle wird unverzüglich eine neue Betriebsrätekonferenz einberufen, um für den 6. September den Streik auszurufen und zwar für die gesamte Arbeiterschaft des polnisch-oberschlesischen Industriebezirkes des Krakauer sowie des Dombrowaer Reviers.

Der Ruhrschiedsspruch für verbindlich erklärt.

Das Reichsarbeitsministerium hat am Mittwoch den am 27. August gefällten Schiedsspruch zur Beilegung des Lohnkonflikts im Ruhrbergbau, den die Arbeitnehmer angenommen hatten, für verbindlich erklärt.

Diese Verbindlichkeitserklärung war eine Selbstverständlichkeit. Noch nie war bei einem Lohnkonflikt des Ruhrbergbaus die Situation so einfach und klar und die Kraft der Argumente so sehr auf der Seite der Arbeiter wie jetzt.

Vor Lohnkämpfen im Hamburger Hafen.

Hamburg, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Die zuständige Arbeitgeber-Organisation und der Hafenbetriebsverein haben alle für den Hamburger Hafen bestehenden Lohntarife gekündigt und eine Lohnherabsetzung um 10 Prozent für alle Lohnpositionen beantragt. Eine Begründung dafür wurde nicht gegeben. — Wie im Hamburger Hafen, stehen auch in den Werftbetrieben Lohnkämpfe bevor, da die Werftarbeiter das bisherige Lohnabkommen gekündigt haben.

Wirtschaft.

Warum fällt die Lira?

Die italienische Währung ist seit April dieses Jahres ins Wanken geraten, nachdem sie seit Dezember 1925 auf dem gleichen Niveau ausgeharrt hatte, oder, wohl präziser gesagt, nachdem sie in den vorhergehenden sieben Monaten auf einem Wert von 21 Prozent der Vorkriegsparität hatte gehalten werden können. Die Entwicklung der italienischen Währung in diesem Jahre, an dem englischen Pfund gemessen, zeigt die folgende Zahlenreihe:

31. 12. 25	120.20	30. 6. 26	134.45
27. 2. 26	121.04	8. 7. 26	147.20
30. 4. 26	121.08	15. 7. 26	143.60
17. 5. 26	135.95	28. 7. 26	153.25
31. 5. 26	129.05	6. 8. 26	143.25
15. 6. 26	136.25	30. 8. 26	150.—

Es erhebt sich die Frage: Warum ist die Lira gefallen? Die „Frankf. Ztg.“ meint dazu: Von der Seite der Außenhandelsentwicklung her kann man das Phänomen nicht restlos erklären, denn einmal ist das ausgewiesene Defizit der Handelsbilanz nicht größer als im Vorjahre, zum anderen müßte die Valutasenkung bei sonst gleichbleibenden Verhältnissen exportfördernd und dadurch wieder kurshaltend wirken. Was die Zahlungsbilanz anbetrifft, so sind da gewisse Verschlechterungen durch die infolge der Faschistenpolitik verringerten Einnahmen aus dem Fremdenverkehr zu verzeichnen, ferner ein Rückgang der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, womit eventuell eine Verminderung der nach Italien zurückfließenden Dollarbeträge verknüpft sein könnte. Man sollte aber meinen, daß diese Momente durch die beträchtlichen ausländischen Anleihen (100 Millionen Dollar von Morgan an den Staat, 10 Millionen Dollar von Blair & Co. an die öffentliche Betriebskreditzentrale u. a.) aufgewogen werden könnten. Man weiß auch, daß die italienische Regierung die Morgananleihe in erheblichem Maße auf dem internationalen Devisenmarkt zur Kurshaltung eingesetzt hat. Wenn trotzdem der Sturz nicht aufzuhalten war und die Lira seit Anfang dieses Jahres 24 Prozent ihres Wertes eingebüßt hat, so müssen tiefere Gründe vorhanden sein. Es wäre da an eine Kapitalflucht aus Italien zu denken, die allerdings wenig gut zu der den Faschismus stützenden Haltung der Großfinanz und Industrieführerschaft passen würde.

Von großer Wichtigkeit sind in diesem Zusammenhang einige seltsame Unklarheiten in der italienischen Finanzgebarung, auf die wir von wohlunterrichteter Seite aufmerksam gemacht werden. Der italienische Finanzminister hatte oft mit Stolz auf den Ueberschuß von 1500 Millionen Lire hingewiesen, der in dem Ende Juni schließenden Etatsjahr habe erzielt werden können. In Wirklichkeit aber wurden auf Grund eines Dekretes vom 5. Juli 1926 drei Viertel von diesem Ueberschuß für militärische und angeblich auch wirtschaftliche Zwecke noch vor Ende des Etatsjahres beansprucht, das letzte Viertel nur für Schuldentilgung. Es ist aber zweifelhaft, ob dieser errechnete Ueberschuß des italienischen Budgets in Wirklichkeit oder nur auf dem Papier besteht; denn es hat innerhalb des Budgets selbst eine Rechenoperation stattgefunden. Man hat den Posten des ausländischen Schuldendienstes aus dem normalen Ausgabeetat herausgenommen und auf eine Amortisationskasse übertragen, die bisher nur mit 220 Millionen Lire aus Erträgen der deutschen Reparationsleistungen alimentiert worden ist. Italien hat aber zu zahlen an England 2 Millionen Pfund in diesem Jahre und in den beiden folgenden je 4 Millionen, an die Vereinigten Staaten in diesem und den folgenden vier Jahren je 5 Millionen Dollar. Gegenüber Frankreich besteht noch eine Kapitalschuld von 350 Millionen Franken, deren Abzahlung noch nicht geregelt ist. Italien empfängt demgegenüber von Deutschland im Höchstfalle 10 Prozent von den Dawes-zahlungen; für die ersten Jahre gelten aber verschiedene Abzüge aus bevorrechtigten Zahlungen. Die Reparationssummen könnten wohl für die auswärtigen Schuldenzahlungen hinreichen. Aber es ist nicht zu ersehen, wodurch die Aussonderung dieser Reparationseingänge aus dem italienischen Gesamtbudget ersetzt worden ist. Es wäre also möglich, daß hier eine Scheinbilanz und eine Errechnung von Scheingewinnen vorliegt, deren Zweck dann darin läge, dem Ausland eine günstigere Lage vorzuführen, und außerdem im Innern die großen Aufwendungen für die Stärkung des Militarismus in Heer und faschistischer Miliz plausibel zu machen. Wenn tatsächlich auf diese Weise ein Budgetüberschuß nur künstlich frisiert worden wäre, dann würden allerdings auch Rückschlüsse bezüglich anderer Zahlen naheliegen, und dann käme man vielleicht an den Urgrund des Sinkens der Lira.

Ausländische Kapitalbeteiligung an der Bank Polski.

Warschau, 1. September. (Drahtbericht.) In der Generalversammlung am 31. August sind wichtige Satzungsänderungen der Bank Polski vorgenommen worden. Diese bereiten eine künftige Beteiligung von ausländischem Kapital an der polnischen Emissionsbank vor, was naturgemäß auch mit einem Kontrollrecht über die Notenbank verbunden wäre. Unter anderem wurde von der Generalversammlung beschlossen, daß das Grundkapital von 100 Millionen auf 150 Millionen Zloty erhöht werden könne; ferner, daß 15 Prozent der Aktien künftighin nicht auf den Namen, sondern auf den Inhaber lauten dürfen. Hinsichtlich der Deckung des Notenumlaufs soll in Zukunft eine Unterschreitung der 30prozentigen Grenze zulässig sein, doch tritt in diesem Fall eine progressive Steuer vom Notenumlauf zugunsten des Staatsschatzes in Kraft.

Das bevorzugte Stimmrecht bei den Aktiengesellschaften.

Zu den Mitteln, den Einfluß der Aktionäre bei den Aktiengesellschaften auszuschalten, gehört vornehmlich die Einführung von Aktien mit bevorzugtem Stimmrecht, die im Besitz der Verwaltung verbleiben und zehn- bis hundertfaches Stimmrecht auszuüben berechtigt sind. Auf diese Weise kann man mit verhältnismäßig geringem Kapital die Gesellschaft vollkommen beherrschen, zumal bekanntlich bei den Generalversammlungen nur ein geringer Teil der Aktien vertreten zu sein pflegt und die Verwaltungen auch von den Banken, welche die Aktien ihrer Kunden ihnen bereitwillig zur Verfügung stellen, unterstützt werden. Während der Inflationszeit hat man die Einführung dieser Mehrstimmrechts-Vorzugsaktien mit der Ueberfremdungsgefahr zu begründen versucht. Nach der Stabilisierung, als die Regierung gegen den Mißbrauch von Vorzugsaktien mit gesetzlichen Maßnahmen drohte, schien es, als ob die Gesellschaften diese Aktien aus freien Stücken abbauen wollten. Die jüngst in der „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlichte Darstellung zeigt aber, daß die Verwaltungen an ihren Vorrechten hartnäckig festhalten — eine ernste Abbautendenz trat nicht zutage. Es wurden 1595 Gesellschaften mit 11,24 Milliarden Mark Kapital — 59 Prozent des gesamten Kapitals der deutschen Aktiengesellschaften — untersucht, von denen 860 mit einem Aktienkapital von 6,3 Milliarden Mark — also mehr als die Hälfte! — Aktien mit mehrfachem Stimmrecht ausgaben. Bis zum 30. Juni 1926 wurden Aenderungen im Stimmrechtsverhältnis nur bei 36, bzw. unter Berücksichtigung der nur von der Handelspresse behandelten Fälle und auch der nur beabsichtigten Aenderungen bei 98 Gesellschaften mit 588 Millionen Mark Kapital durchgeführt. Abgeschafft wurde jedoch das Mehrstimmrecht nur in 16 bzw. 30 Fällen, bei den übrigen sind nur Aenderungen erfolgt bzw. beabsichtigt. Bezeichnend für die Lage ist das Vorgehen des Farbentrusts gelegentlich seiner kürzlich beschlossenen ungeheuren Kapitalerhöhung von 646 Millionen auf 1.1 Milliarde Mark. Das bisher für 4,4 Millionen Mark Aktien bestandene hundertfache Stimmrecht wurde zwar auf das zehnfache eingeschränkt, gleichzeitig werden aber neue Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht im Betrage von 35,6 Millionen Mark geschaffen, damit die Verwaltung mit 40 Millionen Mark Aktien die Stimmkraft von 400 Millionen Mark besitzen soll.

Soziales.

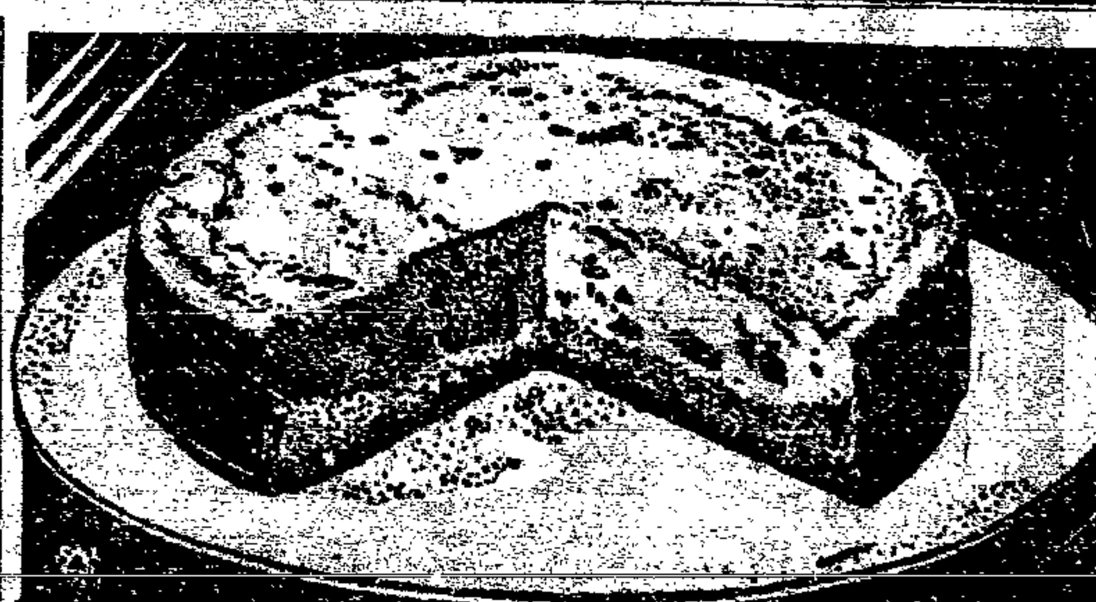
Die überseeische Auswanderung.

Von Januar bis Mai 1926 haben 31 000 Deutsche ihre Heimat verlassen. Im April betrug die Zahl der Auswanderer 7107, im Mai 7017 — d. h. es war die Auswanderung im Frühjahr stärker als im Winter. Im ersten Quartal stammten 19 Prozent der ausgewanderten Erwerbstätigen aus der Landwirtschaft, 37,4 Prozent aus Bergbau und Industrie, 21,7 Prozent aus Handel und Verkehr, 3,2 Prozent aus Verwaltung, Heer und freien Berufen, 1,6 Prozent aus dem Gesundheitswesen und der Wohlfahrtspflege, 17,1 Prozent aus Hausangestellten und Lohnarbeit wechselnder Art. Unter den einzelnen Industriezweigen stellte nach wie vor die Eisen- und Metallindustrie, die Elektrotechnik und Feinmechanik den größten Anteil; auch das Baugewerbe war stark vertreten. Unter den ausgewanderten Angehörigen der Industrie waren etwa acht Prozent selbständig, während die übrigen als Arbeitnehmer tätig waren.

Rechtsentscheide des Kammergerichts in Pachtschutzsachen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt die folgenden Rechtsentscheide des Kammergerichts in Pachtschutzsachen wieder: Bei Jagdpachtverträgen, die nach der Festigung der deutschen Währung geschlossen sind, rechtfertigt eine inzwischen eingetretene Veränderung des Geldwertes für sich allein die Ermäßigung des Pachtzinses nicht (9. 7. 1926 — 17. Y. 50/26).

Das Pachteinigungsamt ist zuständig zur Entscheidung, ob der Pächter die dem Verpächter nach dem Pachtvertrage gestellte oder zu stellende Sicherheit zu erhöhen hat (9. 7. 1926 — 17. Y. 77/26).



Käsekuchen

Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ Vollmundig, von vorzügl. Geschmack, außerordentl. nahrhaft.

Zutaten: Teig: 65 g Butter, 65 g Zucker, 150 g Weizenmehl, 1 Ei, ½ Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“. — Belag: 1½ Pfund Quark, 200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Saucenpulver Vanille-Geschmack, 2 Eier, das Weiße zu Schnee geschl., 60 g Dr. Oetker's „Gustin“, 150 g Korinthen, etwas saurer Rahm.

Zubereitung: Zuerst bereitet man den Mürbeteig. Ei u. Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kaltgestellte und in Stückchen zerpflückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls etwas Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Den Quark hat man währenddessen auf einem Sieb gut ablaufen lassen, reibt ihn durch ein feines Sieb und verrührt ihn sorgfältig mit etwas saurem Rahm zu einer glatten Masse. Dann gibt man nach und nach Zucker, Eidotter, Vanille-Saucenpulver, Gustin und Korinthen hinein und verrührt nochmals gut. Zuletzt hebt man vorsichtig den Eiweißschnee unter die steife Quarkmasse, streicht diese auf den Teig und bäckt den Kuchen bei guter Mittelhitze ca. 50 Minuten.

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die neuen farbig illustr. Rezeptbücher, Ausg. F für 15 Pfg., wenn vergriffen, gegen Einsend. von Marken von Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Aus Schlesien.

Raubmord in einer Postagentur.

Der Haupttäter festgenommen.

In der vergangenen Nacht drangen mehrere Banditen in die Postagentur in Leubar bei Neustadt O.-S. ein und raubten etwa 400 Mark. Die Posthalterin und ihre Mutter fand man heute früh tot im Postraum auf. Kurz darauf drangen scheinbar dieselben Verbrecher in die Postagentur in Pyschot ein, wo sie 800 Mark erbeuteten. Der in Frage kommende Haupttäter soll von der Breslauer Kriminalpolizei inzwischen schon verhaftet worden sein.

Wie ein Kriegervereinsfest enden kann.

Sie schießen einen Familienvater tot.

In Steinkirche fand ein Sommerfest des Kriegervereins mit Parademarsch und Kranzniederlegung statt. Nach Schluß der Veranstaltung kam es unter den Kriegervereinlern zu einer Plänkelei, in deren Verlauf der junge Wirtschaftsassistent Girndt aus Wammen den Dampfpflugführer Paul Funke, einen Vater von sieben Kindern, erschoß. Funke selbst ist Mitglied des Kriegervereins, ist Brandmeister bei der Feuerwehr in Steinkirche und ist seit vielen Jahren als Dampfpflugführer in Steinkirche tätig. Da der Assistent mehrere Schüsse abfeuerte, sind auch noch zwei andere Beteiligte durch Streifschüsse verletzt worden. Funke erhielt einen Schuß in die Stirn und war auf der Stelle tot. Die Empörung über diese ruchlose Mordtat ist sehr groß und der Bursche wäre übel zugerichtet worden, wenn ihn nicht die Polizei geschützt hätte.

Der Revolverheld, der übrigens keinen Waffenschein besitzt, wurde durch Oberlandjäger Molke-Steinkirche in das Strehlener Gefängnis eingeliefert.

Nürnberg—Gleiwitz in fünf Stunden.

Der Leiter der Nordbayrischen Verkehrsflug G. m. b. H., Theo Croneis, hat, wie aus Gleiwitz gemeldet wird, mit einem Ganzmetall-Kleinkaliberflugzeug eine neue Rekordleistung im Flugwesen vollbracht. Er flog mit dem Verkehrsflugzeug mit drei Gästen die etwa 750 Kilometer lange Strecke Nürnberg—Gleiwitz in fünf Stunden. Das Flugzeug nahm durch Schlesien den Weg über Liegnitz—Breslau—Oppeln. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 150 Kilometer in der Stunde. Der Rückflug nahm trotz Regen, Gewitter und starkem Gegenwind 360 Minuten reine Flugzeit in Anspruch.

Der versuchte Kindesmord in Kattowitz

scheint seine Aufklärung gefunden zu haben. Die Kattowitzer Kriminalpolizei hat den Schlosser Loewe aus Neudorf, Kreis Kattowitz, festgenommen, der unter dem dringenden Verdacht steht, das fünfjährige Mädchen Mathilde Sekulla im Keller eines Gasthauses in Neudorf vergewaltigt und dann durch Schnitte in den Unterleib lebensgefährlich verletzt zu haben. Loewe leugnet die Tat. In seiner Wohnung wurden aber blutbefleckte Kleidungsstücke vorgefunden. Wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit ist der Verhaftete schon mit mehreren Jahren Zuchthaus vorbestraft. Breslauer Zeitungen wollen in dem Kattowitzer Verbrecher auch gleichzeitig den Mörder der beiden Kinder Fehse, Breslau, entdeckt haben, und wissen zu berichten, daß die Breslauer Kriminalpolizei in dieser Richtung Ermittelungen angestellt hat. Inwieweit, und ob hier wirklich ein Zusammenhang mit dem Breslauer Kindesmord besteht, werden die amtlichen Ermittelungen wohl ergeben.

Sibyllenort. Das Reichsbannervolksfest, das für Sonntag, den 12. September, in Aussicht genommen war, ist vorläufig verschoben.

Grünberg. Die Wasserschäden im Kreise Grünberg belaufen sich nach amtlicher Feststellung auf insgesamt 1 330 000 Mark.

Lauban. Aufgefundene Kindesleiche. In der Nähe des Schreiberbachs, etwa 500 Meter nördlich des Gutes Lichtenauer Straße 4, wurde die stark verweste Leiche eines vermutlich neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche war mit grauem Packpapier umwickelt und lag in einem braunen Karton, der auf der einen Seite die Aufschrift „Margarine Block“ und auf der anderen Seite „E. L. Margarine“ trug. Vermutlich ist der Karton aus der Umgebung Laubans hierher gebracht und in den letzten Wochen abgelegt worden.

Hoyerswerda. Ein radfahrender Blinder. Ein hiesiger Kriegsblinder hat das Radfahren erlernt. Er nimmt sein Söhnchen auf dem Rade mit, von dem er die nötigen Anweisungen zum Lenken erhält.

Schönau. Selbstmord durch Erschießen. Aus Schwermut erschoß sich in Röversdorf der 30jährige Stellenpächter Richard Benedix.

Hirschberg. Eine Studienkommission von Auslandspolitikern wird anläßlich der Studienreise durch Schlesien in der ersten Septemberwoche auch der Stadt Hirschberg einen Besuch abstatten. Die Studienkommission besteht aus etwa 35 Herren, die hauptsächlich aus Finnland, Estland, Ungarn und der Tschechoslowakei stammen.

Görlitz. Der Bau des Stadttheaters, der längere Zeit geruht hat, ist nunmehr wieder in Angriff genommen worden.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Entgleisung eines Güterzuges.

In Schmiedefeld, unweit des Ausstellungsgeländes, entgleiste am Mittwoch nachmittag gegen ½8 Uhr ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung. Die Maschine sprang dabei über drei Gleispaare hinweg und blieb kurz vor dem Wege stehen. Der Packwagen stürzte um und auch einige andere Wagen wurden übereinandergeschoben. Der Stoß war so stark, daß die Schienen aus den Laschen gerissen wurden und drei Wagen durchstießen. Der Sachschaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Wegen „Schwarz-Rot-Gold“ 14 Tage keine Nachtruhe.

Man hält es kaum für möglich und doch ist es wahr, daß es bei uns in der kleinen Stadt Nimptsch recht eigentümliche Käuze gibt. Ein solcher Kauz davon ist meine gnädige Frau Hauswirtin G. Der große angekündigte Tag, der 29. August, nahte heran. Sollte doch an diesem Tage das Kreistreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vom Kreise Nimptsch stattfinden. Tüchtig hatte der Festausschuß gearbeitet. Man versprach sich guten Erfolg, wenn nur der Wettergott gnädig ist. Am Abend des 28. August marschierte mit Trommelwirbel und Hörnerklang, begleitet von Pechfackeln, ein Zug von nahezu 200 Reichsbannerkameraden durch das Städtchen. Widerhallend schallte beim Aussetzen der Musik der Schritt der Kameraden. Kurz gesagt, es war ein schöner Zug und — manchem Einwohner griff er auf die Nerven. Meiner Frau Hauswirtin G. auch. Der Sonnabend abend verlief, ohne daß jemand wußte, was am nächsten Morgen Neues und Auffälliges passieren würde. Doch passierte etwas. Um ¾6 Uhr zog an meinem Hause die Reichsbannerkapelle vorbei. Der Trommelwirbel weckte mich aus dem träumerischen Schlummer. Schnell sprang ich aus den Betten heraus und erfüllte meine Morgenpflicht. Nicht gebetet habe ich, denn dazu hatte ich ja in den Tagen zuvor Zeit. Eine andere Pflicht hatte ich zu erfüllen. Die schwarz-rot-goldene Fahne steckte ich zu meinem Kammerfenster heraus. Als ich aber auf dem Boden die Fahne befestigte, hörte ich einen Trommelwirbel, nicht gerührt auf dem Fell, nein, gerührt im Munde meiner Hauswirtin. Aufmerksam gemacht von ihrem Sohne, dem Schlosser R., rief sie: „Schon ohnehin konnte ich 14 Tage nicht mehr schlafen und jetzt steckt er den Lappen noch raus, daß ich mich noch mehr aufrege. Das ist doch unser Haus, wir haben wohl gar nichts mehr zu sagen!“ Ihr Mann war gerade, die Sense über die Schulter gelegt, auf dem Wege zum Grasmähen für die Ziegen. Er wurde sofort vom Küchenfeldwebel zurückgerufen und bekam den Befehl, dafür zu sorgen, daß der Lappen verschwindet. Ich sagte nichts, aber ich hörte. Auch mein Hauswirt sagte nichts, aber er handelte, und zwar handelte er überlegt. Zunächst holte er sich Auskunft, um zu erfahren, wie er sich seinem „bolschewistischen“ Mieter gegenüber zu verhalten hat. Ich nehme an, daß er zum Herrn Gemeindevorsteher K. gegangen ist, wo ihm aber eine nicht gute Auskunft zuteil geworden sein muß. Der Sohn R. erhielt demnach Befehl, das Motorrad zu satteln, der Vater fährt weg. Nicht lange hat es gedauert, der Vater war im Sonntagsstaat, ich meine damit natürlich meinen Hauswirt, und fuhr auf und davon, denn, galt es doch, von seinem Hause eine schwarz-rot-goldene Fahne zu entfernen. Staunen aber mußte ich, daß den ganzen Tag über mir kein Befehl zuteil wurde, wonach ich die Fahne entfernen sollte. Also mußte auch die zweite auf dem Motorrad eingeholte Auskunft eine nicht zufriedenstellende gewesen sein. Wie nun der Sonntagsnachtschlaf verlaufen sein mag, entzieht sich meiner Kenntnis. Sollte aber meine Frau Wirtin nicht haben schlafen können, dann bitte ich um Entschuldigung und verspreche ihr, mich für das nächste Mal nicht zu bessern. Die Fahne wird weiter flattern und meine Wirtin wird dann gewiß schlafen können. Eins natürlich ist von dem schönen Sonntag zurückgeblieben.

Familien-Anzeigen

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit in so überreichem Maße von nah und fern erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Rudolf Kattein u. Frau
geb. John.

4516

Am 31. August verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und herzensgute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Kaiser

im Alter von 41 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dies hiermit an

Rosenthal, den 2. September 1926

617 **Paul Kaiser**
nebst Kindern.

Beerdigung: Freitag, den 3. September, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Obernigker Straße 11 aus nach dem Gemeindefriedhof.

Ich bin verzogen nach
Telegraphenstr. 9 (Sonnenplatz)
Dr. med. Joseph Lewinsohn
Facharzt für Nervenkranke
Telefon: Ring 1308. 4517

In meiner neuen Verkaufs-Niederlage
Sadowastraße 37
biete ich an: direkt aus meiner Dampfdestillation
Breslauer Branntwein 35%, Ltr. m. 2.10
Ia Weinbrand-Verschnitt Ltr. m. 2.80
Edler Weinbrand „Rosmarin“ Ltr. m. 3.50
Qualitäts-Liköre, 35% 4513
Cherry-Brandy, Curaçao, weiß und orange, Kümmel, Pfirsich, Blutorange ½ Ltr. inkl. Glas 3.00
direkt vom Faß:
Ia Apfelwein (süßer Zider) Ltr. m. 0.70
Ia Tarragona Ltr. m. 1.40
Ia Malaga Ltr. m. 1.50
22er Mosel- u. Rheinweine Ltr. m. 0.75
Preise inkl. städt. Getränke-Steuer.
Willi Reichmann
Menzelstraße 48.

Von der Reise zurück
Dr. Mottek 4301
Schweidnitzer Stadtgraben 24.

Zurückgekehrt
Dr. E. Büchler 4486
Gleiwitzer Straße 3.

3 Gah.-Anzüge die letzten v. aufgelöst. Geschäft, 29 Mk. Breeches-Hosen 4.50, Stoffhosen 3.50 verk. Viktoriastr. 14, II. Etg.

Für Klischees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Für Gardinen sind LUX Seifenflocken als Waschmittel das Beste
LUX
SEIFENFLOCKEN

Bade dich gesund im Breslauer
Hallenschwimmbad
Kohlensäure-, Fichtennadel-, Sauerstoff-, Sole-, Moor-extrakt-, Schwefel-, Entfettungs- u. alle medizinischen Bäder
Außer Sonntags täglich von 8—8 Uhr 4375

13357
Herren- und Knaben-Konfektion
kommt jetzt zum Verkauf.
Wiemohaus
Reuschestraße Nr. 20/21.

Volks-Feuerbestattungs-Verein
(500 000 Mitglieder) 4343
Kostenlose Bestattung
nach nur einmonatiger Mitgliedschaft.
Kein Kirchenaustritt.
Monatsbeiträge von 15 Pf. bis 1.10 Mk.
Aufnahme in jedem Lebensalter.
Auskunft und Aufnahme in Breslau:
Sedanstr. 6 — Alte Taschenstr. 23/24 — Reichstr. 3 — Ulsenstr. 43 — Kreuzburgerstr. 21 — Adalbertstr. 65 — Fürstenstr. 10 — Tauentzienstr. 107
und Bezirksgeschäftsstelle Liegnitz, Petristraße 8.